

Schaffhauser



Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

3 Krankenkassen 1000 Personen bezahlen ihre Prämien nicht. Die Kosten tragen Ärzte und die Spitäler.

12 Albraumelf Ein merkwürdiger Scout-Bericht namens *Wer ist wer* landete bei uns. Daraus erstellen wir ein Fussballteam.

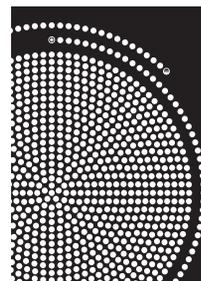
18 Wild Die Geigerin Patricia Kopatchinskaja sieht sich nicht als Musikerin. Gangster-Rapper schon. Das Interview.



Kuhhandel um die Kammgarn

Um die PH zu bekommen, hat sich der Stadtrat auf einen umstrittenen Landabtausch eingelassen. **Seite 10**

Peter Pfister



SAMSTAG 14. SEPTEMBER 2019 / 17.00 BIS 24.00 UHR
MUSEUMSNACHT 2019
HEGAU-SCHAFFHAUSEN
WWW.MUSEUMSNACHT-HEGAU-SCHAFFHAUSEN.COM

Was weiter geschah

Der Medienrummel war riesig, als Franz W. am 24. Juli 2017 in einer Schaffhauser Versicherungsfirma zwei Personen mit einer Kettensäge verletzte und danach floh. Gestern Mittwoch entschied das Kantonsgericht: Der Straftatbestand der mehrfachen versuchten vorsätzlichen Tötung ist erfüllt, doch W. ist voll schuldunfähig. Eine stationäre Massnahme wurde angeordnet, sein Verteidiger will das Urteil anfechten. **mg.**

Nach dem Artikel «Einseitig und fiktiv» in der AZ vom 25. Juli hat der Tamedia-Ombudsmann einen Bericht verfasst und am 24. August im *Tagesanzeiger* Stellung genommen – er räumte einige Unstimmigkeiten im von der AZ kritisierten Artikel ein. Damit ist die Sache nicht vom Tisch: Letzte Woche berichtete *persoenlich.com*, dass gegen die Autorin Claudia Blumer sowie gegen eine Psychologin vom KJPD eine Anzeige eingereicht wurde. **mg.**

Korrigendum

Letzte Woche sind uns auf dieser Seite gleich zwei Fehler unterlaufen: Die Passage «man wolle uns sogar das Kinderkriegen verbieten (...)» stammt aus einer Rede von FDP-Grossstadtrat Martin Egger und nicht von Ratspräsident Hermann Schlatter. Ebenfalls Egger war es, der die Klimajugend zu politischem Engagement ermunterte – und nicht sein Parteikollege Diego Faccani, wie irrtümlich geschrieben. Wir entschuldigen uns bei den drei Politikern und bei unseren Leserinnen und Lesern. **mg.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Kontakt
052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Redaktionsleitung

Mattias Greuter (mg.)
Marlon Rusch (mr.)

Verlag
Bernhard Ott
verlag@shaz.ch

Redaktion

Kevin Brühlmann (kb.)
Nora Leutert (nl.)
Romina Loliva (rl.)
Jimmy Sauter (js.)
Julia Tarczali (jt.)

Inserate
Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren

3 Monate: 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Fotografie

Peter Pfister (pp.)

Kommentar

Zeit für einen Neustart



Romina Loliva über den Rücktritt von Schulpräsidentin Katrin Huber

In den letzten Jahren musste der Stadtschulrat immer wieder durch unruhiges Gewässer manövrieren. Radikalisierungsgerüchte, renitente Schüler, Messer, Hakenkreuze und twitternde Politiker warfen hohe Wellen. Die Schaffhauser Schulen rückten in den Fokus der Öffentlichkeit und mit ihnen die Behörde, die sie leiten sollte.

Auf Deck stand Präsidentin Katrin Huber, bereit, sich den Widrigkeiten zu stellen, sich selbst stets treu, aber längst nicht zum Wohlgefallen aller. Machthungrig, kompromisslos und undiplomatisch wurde sie genannt. Auf wiederholte Attacken von politischen Gegnern und Rücktrittsforderungen ging sie jedoch nicht ein. Mit klaren Zielen angetreten, betonte sie immer: «Ob und wann ich zurücktrete, entscheide ich.»

Nun hat sie sich entschieden. Gestern Mittwoch hat sie nach elf Jahren ihren Rücktritt per Ende Januar 2020 eingereicht. Im Rücktrittsschreiben zieht sie Bilanz, ohne zu beschönigen. Unter ihrer Leitung habe der Stadtschulrat einige strukturelle Verbesserungen einleiten können, die grossen Schritte nach vorn, wie die Einführung von Schulleitungen, seien jedoch nicht gelungen. Die Gründe sucht sie bei sich selbst, aber auch bei ihren Kolleginnen und Kollegen, bei denen sie die Bereitschaft vermisst, am gleichen Strick zu ziehen und gemeinsame Ideen zu entwickeln.

Das tönt nach Kapitulation vor einer personellen Konstellation, die nicht zum ersten Mal zu reden gibt: eine starke und fordernde Präsidentin – hundertprozentig der Bildung verschrieben – und sechs weitere Behördenmitglieder, die an einem Tag in der Woche alle Probleme der Schule bewältigen sollen. Hinzu kommt, dass vier von ihnen im Grossen Stadtrat sitzen und dass die meisten keine Fachleute, sondern Laien ohne einen beruflichen Hin-

tergrund in der Bildung sind. Gibt man ideologische Differenzen und politische Machtkämpfe dazu, ist die Explosion programmiert. Dass so kaum Zeit und Energie für die Entwicklung von Konzepten und Ideen bleiben, ist nachvollziehbar.

Katrin Huber sieht ihren Rücktritt als Chance und will den Weg frei machen für eine neue Herangehensweise, wie sie schreibt. Das wird aber wohl nicht reichen.

Die Führung der Schaffhauser Schulen muss neu gedacht werden. Dafür gibt es verschiedene Ansätze:

Der Kanton Solothurn hat die Schulpflege, die unserem Stadtschulrat und den anderen kommunalen Schulbehörden entspricht, schlicht abgeschafft. Einen Teil ihrer ehemaligen Aufgaben übernehmen Schulleitungen, die strategische Führung liegt bei den Gemeinderäten – in Schaffhausen wäre das der Stadtrat. Im Kanton Aargau ist die Abschaffung geplant, die Vorlage der Regierung ist bei Parteien und Verbänden mehrheitsfähig.

Doch auch ohne integrale Abschaffung kann der Stadtschulrat besser aufgestellt werden: als kleineres Gremium aus Fachleuten – wobei die Volkswahl hinterfragt werden müsste.

Dabei geht es nicht darum, die Schule von der Bevölkerung zu entkoppeln, sondern der Schulbehörde die Möglichkeit zu geben, strategische Entscheide anzugehen und die Schule weiterzuentwickeln.

Bedingung für beide Wege ist die Einführung von Schulleitungen. Der jüngste Anlauf dafür kommt aus der FDP: Der Vorstoss von Diego Faccani ist im Frühling vom Parlament mit klarer Mehrheit für erheblich erklärt worden. Dagegen ist eigentlich nur noch die SVP. Ihr könnte der Stadtrat mit einer Vorlage, die für den dysfunktionalen Stadtschulrat neue Wege aufzeigt, den Wind aus den Segeln nehmen.

1000 säumige Prämienzahler



Den Spitälern Schaffhausen entgehen «jährlich mehrere Hunderttausend Franken». Peter Pfister

GESUNDHEITSPOLITIK 1000 Personen bezahlen ihre Krankenkassenprämien nicht. Das hat Folgen: Kanton und Spitäler bleiben auf den unbezahlten Rechnungen sitzen.

Jimmy Sauter

Immer mehr Schaffhauserinnen und Schaffhauser bezahlen ihre Krankenkassenprämien nicht. Ende Mai 2014 waren es 270 Personen, im Februar 2018 schon 870, und jetzt sind es bereits 1000. Das gibt Bruno Bischof, Leiter des Schaffhauser Sozialversicherungsamtes SVA, auf Anfrage der AZ bekannt. Bei einer Bevölkerung von rund 70 000 erwachsenen Personen entspricht das somit jeder 70. Person des Kantons Schaffhausen.

Wer sind diese 1000 Personen?

Typische Fälle scheint es nicht zu geben. Zwischen dem 18. Altersjahr und der Pensionierung seien «alle Alterskategorien und Geschlechter einigermaßen gleichmässig verteilt», sagt Bruno Bischof. Ab dem AHV-Alter nehme die Anzahl dann wieder stark ab, weil Rentnerinnen und Rentner Ergänzungsleistungen beziehen können und deshalb von

der Liste genommen werden. Eine detaillierte Auswertung der Liste mache das SVA aber nicht, relativiert Bischof.

Klar ist: Auf der Liste sind keine Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger. Wie bei den Pensionierten mit Ergänzungsleistungen werden diesen Personen die Krankenkassenprämien vom Staat bezahlt.

Auch Kinder kommen im Kanton Schaffhausen laut Bruno Bischof nicht auf die Liste, im Gegensatz beispielsweise zum Kanton Thurgau, wo gemäss *St. Galler Tagblatt* auch Kinder auf der Liste erfasst sind. Allein in Kreuzlingen seien es 274 Kinder. Es komme allerdings «ab und zu» vor, dass Personen mit dem Erreichen der Volljährigkeit auf der Liste landen, weil die Eltern die Prämien nicht bezahlt haben, sagt Bruno Bischof.

Personen, die mindestens einen Teil ihrer Krankenkassenprämien nicht beglichen haben, landen im Kanton Schaffhausen wie auch

in sieben anderen Kantonen auf der sogenannten «Liste der säumigen Prämienzahler» und dürfen gemäss dem Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) nur noch «Notfallbehandlungen» in Anspruch nehmen.

Über Sinn und Zweck der Liste, die einst als abschreckende Massnahme eingeführt wurde, sind sich viele einig: Sie bringe wenig bis nichts. Beispielsweise kam eine Analyse im Auftrag der Zürcher Gesundheitsdirektion zum Ergebnis, dass dem «grossen Aufwand» eine «fragliche Wirksamkeit» gegenüberstehe. Zürich verzichtet bis heute auf eine solche schwarze Liste.

Auch die Schaffhauser Regierung wollte die Liste im Rahmen des Entlastungsprogramms EP14 bereits einmal abschaffen, um jährlich 100 000 Franken an administrativen Kosten einzusparen. Gleichzeitig sollte jedoch bei den Prämienverbilligungen gespart werden, weshalb die Stimmbevölkerung eine Totalrevision des kantonalen Krankenversicherungsgesetzes 2016 abgelehnt hatte. Die Liste blieb bestehen (siehe Artikel «Die teure schwarze Liste» in der AZ vom 1. Februar 2018).

Spital: «Hunderttausende Franken»

Ob man die Liste abschafft oder nicht: Das Problem, dass viele Personen ihre Rechnungen nicht bezahlen, würde wohl bestehen bleiben. Und das hat finanzielle Folgen, beispielsweise für die Spitäler Schaffhausen, Betreiberin des Kantonsspitals: «Die Spitäler Schaffhausen müssen aufgrund unbezahlter Rechnungen jährlich mehrere Hunderttausend Franken abschreiben», schreibt die Kommunikationsverantwortliche der Spitäler Schaffhausen, Lisa Dätwyler. «Die meisten Rechnungen, die nicht bezahlt werden, betreffen Einsätze des Rettungsdienstes.» Hinzu kämen die Behandlungen von Touristinnen und Touristen, die «oftmals keine ausreichende Versicherungsdeckung aufweisen». Allgemein habe «das Problem an unbezahlten Rechnungen in den letzten Jahren signifikant zugenommen».

Auf unbezahlten Rechnungen bleibt auch der Beringer Arzt Martin Bösch immer wieder sitzen. Deswegen habe er damit begonnen, eine interne Liste von nichtzahlenden Patientinnen und Patienten zu führen, sagt Bösch gegenüber der AZ. Zugriff auf die Liste des SVA hat Bösch nicht, die Liste darf gemäss Verordnung des Regierungsrates nur den Sozialhilfebehörden

der Gemeinden weitergegeben werden. Mit Personen, die auch nach einer Mahnung ihre Rechnungen nicht bezahlen, suche Bösch das Gespräch. Meistens finde man dann eine Lösung, sagt der Beringer Arzt. Mit Verlustscheinen und gewissen finanziellen Einbussen müsse er leben. Besonders stossend empfindet er es, wenn er kostspielige Medikamente nicht bezahlt erhält. Oder wenn Patientinnen und Patienten den Betrag für die Arztrechnung zwar von der Krankenkasse erstattet erhalten, das Geld dann aber anderweitig ausgehen.

Auch Edgar Funke und Ulrich Böhni, die Ärzte des Ärztezentrums *Zenit* in der Stadt Schaffhausen, kennen das Problem. Böhni schätzt, dass die Verluste pro Arzt «mit grossen Schwankungen gut und gerne 10 000 bis 15 000 Franken pro Jahr betragen».

Die Spitäler Schaffhausen versuchen, mit Massnahmen entgegenzuwirken. Zwar haben auch die Spitäler keinen Zugang zur Liste des SVA, Einzelanfragen seien aber möglich. Und: «Sofern die Spitäler Schaffhausen Kenntnis von säumigen Prämienzahlern haben, die auf der schwarzen Liste stehen, erfolgt eine

reguläre Behandlung nur gegen Vorkasse bzw. Depot.» Ausgenommen sind einzig medizinische Notfälle, schreibt Dätwyler.

Krankenkassen profitieren

Auch der Kanton Schaffhausen muss in die Tasche greifen, wenn Personen ihre Krankenkassenprämien nicht bezahlen. Laut Krankenversicherungsgesetz müssen die Kantone den Krankenkassen 85 Prozent der unbezahlten Rechnungen erstatten. Schaffhausen bezahlte den Krankenkassen deshalb 2018 2,6 Millionen Franken, Tendenz steigend. 2013 waren es erst 130 000 Franken. Und politisch umstritten: Der Kanton nimmt das Geld, mit dem er die Krankenkassen bezahlt, aus dem gleichen Topf, aus dem er die Prämienverbilligungen finanziert. Allerdings beeinflusse dies weder die Höhe der pro Person ausbezahlten Prämienverbilligungen noch den Umfang des Bezückerkreises, hält SVA-Leiter Bischof fest.

Obwohl die Kantone 85 Prozent der unbezahlten Rechnungen übernehmen, bleiben

die Schulden der säumigen Prämienzahlerinnen und Prämienzahler gegenüber den Krankenkassen bestehen, bis sie ihre Rechnungen vollständig abbezahlt haben. Wenn dies der Fall ist, müssen die Krankenkassen wiederum einen Betrag an die Kantone zurückzahlen, allerdings nicht 85 Prozent (so viel, wie sie zuvor erhalten haben), sondern lediglich 50 Prozent. Für die Kantone bedeutet dies ein Verlustgeschäft von 35 Prozent zugunsten der Krankenkassen. Laut Bruno Bischof sind dem Kanton Schaffhausen aufgrund dieser Regelung in den letzten vier Jahren (2015–2018) durchschnittlich 70 000 Franken entgangen.

In anderen Kantonen sind die Beträge wegen der höheren Bevölkerungszahl grösser. Im Kanton Zürich waren es gemäss dem Zürcher SVA im Jahr 2018 1,3 Millionen Franken. Dem Kanton Aargau entgingen laut Gesundheitsdepartement im gleichen Jahr 620 000 Franken, Tendenz steigend. Im Thurgau wurden gemäss Gesundheitsamt im letzten Jahr netto drei Millionen Franken an die Krankenkassen ausbezahlt. Die Rückerstattungen seien (noch) gering, schreibt das Amt.

POLITIK

Schulpräsidentin Katrin Huber tritt zurück

«Es fehlt die gemeinsame Haltung»

STADTSCHULRAT Am Mittwochabend gab Katrin Huber bekannt, dass sie ihr Amt als Schulpräsidentin per 31. Januar 2020 nach elf Jahren abgeben wird.

In ihrem Rücktrittsschreiben blickt sie zum einen positiv zurück auf die fast drei Amtsperioden. Eine Schulsozialarbeit konnte eingeführt werden, Abläufe konnten vereinfacht werden, zahlreiche Leitfäden und einheitliche Schulwebsites wurden erarbeitet, die Strukturreform *Vorsteher+* wurde umgesetzt. Ausserdem schreibt Katrin Huber, dass sie einige Sanierungsprojekte sowie einen Kindergarten und ein Schulhaus mitplanen, im Bau begleiten und schliesslich einweihen konnte.

Doch es bleiben auch Wermutstropfen. So fehlten heute in der Stadt noch immer Schulleitungen und ein sinnvoll umgesetztes Konzept zur integrativen Schulre-

form – Themen, die sie sich beim Wahlkampf vor 12 Jahren auf die Fahne geschrieben habe.

Und Katrin Huber teilt auch aus. Es ist kein Geheimnis, dass es im Stadtschulrat brodelt, dass im Gremium zwischen den Zeilen politische Grabenkämpfe ausgefochten werden. Huber schreibt: «Im aktuellen Gremium des Stadtschulrates fühle ich mich sehr oft alleine auf weiter Flur. Es fehlt mir die gemeinsame Haltung, das gemeinsame Wir-Gefühl. Sie habe es «nicht geschafft, in den letzten drei Jahren meine Schulratskolleginnen und -kollegen abzuholen und auf diesen gemeinsamen Weg zu bringen.» Sie vermisse «gemeinsam entwickelte Ideen und ein Team, welches miteinander am selben Strick zieht».

Dass sie damit SVP-Mann Mariano Fioretti meint, liegt auf der Hand. Auf Anfrage sagt sie je-

doch lediglich, es hätte «genügend Gründe gegeben, zu gehen».

Grundsätzlich sei es unglücklich, dass verschiedene Stadtschulräte Doppelmandate hätten und im Schulrat und im Stadtparlament sässen. «Dabei stellt sich immer die Frage: Welchen Hut habe ich gerade auf?» Ausserdem habe sie sich in der Situation, als es vor den Ferien zahlreiche offene Lehrerstellen und keine Aspirantinnen gab, ziemlich alleine gefühlt, sie habe keine Unterstützung erfahren. Irgendwann habe dann auch einfach die Energie gefehlt.

Katrin Huber ist derzeit neben ihrem Amt als Schulpräsidentin auch interimistische Bereichsleiterin Bildung. Dieses Amt wird sie ebenfalls nicht weiterführen, die Stelle werde bald ausgeschrieben. Ihre berufliche Zukunft sei noch offen, sagt Huber. Im Kantonsrat werde sie jedoch bleiben.



Peter Pfister

Stadtrat Raphaël Rohner sagt, er bedauere den Rücktritt von Katrin Huber ausserordentlich, habe aber Verständnis für ihren Entscheid. Der Stadtrat entscheide am Dienstag, wann Hubers Nachfolger als Schulpräsident gewählt werde.

Marlon Rusch

Links-Grün gegen die bürgerliche Ratsmehrheit: Die Abstimmung über der Bodeninitiative

Landverschleiss oder Stallgeruch?

BAURECHT Je nachdem, welches Abstimmungsplakat man zu Rate zieht, geht es bei der Volksinitiative «Für eine haushälterische Nutzung des Bodens», kurz Bodeninitiative», entweder um eine Betonlawine oder um Schweine. Die Wahrheit liegt, man ahnt es, in der Mitte.

Hinter der Initiative, über die am 22. September abgestimmt wird, stehen Umweltschutzorganisationen sowie die Parteien SP, AL, Grüne und EVP. Ihr Ziel ist es, Zersiedelung und Landverbrauch mit der damit einhergehenden Versiegelung der Böden zu begrenzen. Dafür, so das Initiativkomitee, reichen die Bestimmungen des neuen Raumplanungsgesetzes, des Baugesetzes und des Richtplans nicht aus. Deshalb möchten sie fünf neue Regelungen ins Baugesetz schreiben.

In der Industriezone müsste bodensparend und mehrgeschossig gebaut werden, in der Landwirtschaftszone sollen neue Gebäude möglichst in bestehen-



Schweine und Betonlawinen: Zuspitzungen auf beiden Seiten.

Peter Pfister

de Siedlungen integriert werden. Das heisst: Mehr Verdichtung, weniger Bodenverschleiss, möglichst keine Gebäude auf der grünen Wiese mehr.

Und hier kommen die Schweine ins Spiel: Die Gegnerschaft befürchtet «Stallgeruch», wenn Mastbetriebe nicht mehr fernab von bestehenden Gebäu-

den gebaut werden dürften – wobei die Initianten bestreiten, dass dies nicht mehr möglich wäre. Die Regierung und die bürgerliche Mehrheit des Kantons stellen sich auf den Standpunkt, dass die heutige Gesetzgebung viele der Forderungen bereits berücksichtigt – die Initiative also unnötig sei und zu weit gehe.

Das Initiativkomitee aber verweist auf den schnellen Landverbrauch der Schweiz: Pro Sekunde werde ein Quadratmeter Boden verbaut. Deshalb könne nicht auf die Einführung griffigerer Regeln, die mit der nächsten Revision des eigenössischen Raumplanungsgesetzes geplant ist, gewartet werden. **mg.**

Kreuzgut: Keine Partei ist dagegen

SCHULHAUS Gänzlich unbestritten ist die einzige städtische Volksabstimmung vom 22. September: die Sanierung und Erweiterung des Schulhauses «Kreuzgut» in Herblingen. Das Stadtparlament war sogar in seltener Einstimmigkeit dafür.

Der 55 Jahre alte Bau wurde vor 25 Jahren um acht Zimmer erweitert. Heute ist er erneut zu klein: Die Schülerzahlen steigen, und der Unterricht von heute braucht mehr Platz als anno dazumal. Zur Erweiterung sind deshalb zusätzlich vier Klassenzimmer, ein Werkraum, acht Gruppenräume, ein Mehrzweckraum, Räumlichkeiten für die Ta-

gesstrukturen sowie drei Räume für Schulsozialarbeit, Logopädie und Psychomotorik geplant. Weil auch das Schulhaus «Hohberg» nebenan ein Kapazitätsproblem hat, soll die Tagesschule von dort in die Kreuzgut-Erweiterung umziehen.

Nach der Sanierung wäre das ganze Schulhaus dank einem Lift barrierefrei. Das bestehende Gebäude wird durch verschiedene Sanierungsmassnahmen aufgefrischt, insbesondere soll durch bessere Dämmung und neue Fenster der Energiebedarf reduziert werden: Neu würde das ganze Schulhaus dem Baustandard Minergie-ECO entsprechen.

Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf 12,2 Millionen Franken. Abzüglich einer voraussichtlichen Beteiligung durch den Kanton muss die Stadt rund 10 Millionen Franken selbst tragen.

Die Politik nahm diese Kosten ohne Gegenstimmen in Kauf. Kritik gab es von links aber am weiteren Vorgehen: Nach der Volksabstimmung soll ein Planersubmissionsverfahren zur Vergabe der Planerleistungen durchgeführt werden. SP und AL warfen ein, für ein Projekt dieser Grössenordnung wäre ein Architekturwettbewerb das adäquate Verfahren. **mg.**

Empfehlung der AZ

Die Redaktion der Schaffhauser AZ empfiehlt, ein Ja zur Bodeninitiative (oben) in die Urne zu werfen: Die Zubetonierung der Böden schreitet in einem besorgniserregenden Tempo voran. Neue, bessere Regeln mit dem nächsten RPG sind noch unsicher und Jahre entfernt.

Auch bei der städtischen Abstimmung zur Sanierung und Erweiterung des «Kreuzgut» empfiehlt die Redaktion ein Ja. **red.**



Natürlich hat Carmen Andrianjarahavalisoa Zeit für die AZ, trotz Beruf und Haushalt. Die Töchter Lara und Eva hören einfach mit.

Peter Pfister

«Jeder Christ ist auch Missionar»

MITTE-LINKS Das Zentrum der politischen Werte von Carmen Andrianjarahavalisoa bildet ihr Glaube. Sie steht am linken Rand der EVP und legt einen Fokus auf die Anliegen von Frauen und Müttern – auf Basis ihrer eigenen Erfahrungen.

Mattias Greuter

Carmen Andrian Andrianjarahavalisoa nimmt das Telefon pragmatischerweise mit ihrem Vornamen ab oder mit «Andrian». Der lange Name mit acht A stammt aus dem Land mit vier A: Madagaskar. Sie nahm den Namen ihres Ehemannes an, den sie auf Missionsreise kennenlernte – doch mehr dazu später.

Ursprünglich hiess sie Carmen Schwager. Ihr Vater Martin Schwager war zehn Jahre lang Gemeindepräsident von Unterstammheim und leitet heute den Wahlkampf der EVP Zürich. Tochter Carmen kandidierte vor acht Jahren auf der Liste der jungen EVP für einen Zürcher Nationalratsitz. Heute ist sie damit, abgesehen von den Bisherigen, EDU-Kandidat Andreas Schnetzler und JSVP-Mann Michael Kahler, die

Einzigste, die schon einen Wahlkampf bestritten hat. Vor allem aber ist sie die Einzige im grossen Feld der Kandidierenden, bei der der Kampf um eine bessere Vereinbarung von Familie und Beruf nicht nur politisches Programm ist, sondern täglich gelebte Realität.

Zurück an die Arbeit: alternativlos

In einer der wenigen Neubauten der Altstadt von Stein am Rhein, in einer bescheidenen Wohnung stellt sich Carmen Andrianjarahavalisoa den Fragen der AZ. Die Töchter Lara und Eva, 20 und 6 Monate alt, sind dabei: Multitasking. Sie wolle nicht verallgemeinern, aber dafür seien Frauen vielleicht eher geschaffen als Männer. Ihr Mann könne beispielsweise

nicht Wäsche machen und putzen, während er auf die Kinder aufpasse. Er arbeitet 40 Prozent, sie 60. Übernimmt er entsprechend mehr Arbeit zu Hause? Carmen Andrianjarahavalisoa muss lachen: «Das wäre schön.»

Die EVP-Nationalratskandidatin ist keine Feministin. In Übereinstimmung mit Claudia Ellenberger von der FDP (siehe Porträt in der AZ vom 5. September) sagt sie, Mann und Frau seien eben nicht gleich. Dennoch fordert sie Gleichstellung und Gleichberechtigung: Andrianjarahavalisoa befürwortet staatliche Massnahmen zur Durchsetzung der Lohngleichheit. Vorgeschriebene Frauenquoten in Chefetagen hingegen lehnt sie ab.

Weil ihr Mann keine Berufsausbildung hat – er ist Hilfsarbeiter auf einem Bauernhof –, war klar, dass sie nach der Babypause wieder ins

Berufsleben einsteigen musste. Als Physiotherapeutin ist sie die Ernährerin der Familie. «Das ist etwas anderes, als wenn der Mann genug verdient und die Frau einfach wieder arbeiten will», findet Andrianjarahavalisoa.

Die 30-Jährige hat selbst erlebt, dass es mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht zum Besten steht. Teilzeitarbeit ist Mangelware, ihr ehemaliger Arbeitgeber forderte eine Rückkehr auf ein Pensum von 90 Prozent. Ausserdem war sie als stillende Mutter für das KMU eine Hypothek, weil man ihr täglich einhalb Stunden bezahlte Zeit für das Abpumpen gewähren musste. «Dass dies die Firmen alleine bezahlen müssen, ist nicht richtig», sagt Andrianjarahavalisoa. Sie musste eine neue Stelle suchen und wurde beim Schaffhauser Kantonsspital fündig.

Mission und Liebe in Madagaskar

Ein halbes Leben früher führte sie ein Projekt der christlichen Organisation «Jugend mit einer Mission» nach Madagaskar. Sie war begeistert, besonders ein abgelegenes Dorf wuchs ihr ans Herz, und sie beschloss, auf eigene Faust zurückzukehren. Ein Jahr lebte sie mit der Dorfbevölkerung, kümmerte sich um Waisen, versorgte Wunden, klärte über Hygiene auf. Und missionierte. Wie zentral war das Verbreiten des Evangeliums bei ihrem Projekt in Madagaskar? «Gleich wichtig wie hier: Es geht darum, Nächstenliebe vorzuleben», sagt sie, «jeder Christ ist auch ein Missionar.» Ihr sei jedoch wichtig gewesen, die lokale Kultur zu respektieren und nichts «überzustülpen»; wer Christ werden wolle, tue dies aus freier Entscheidung.

Ihr heutiger Mann war als Einheimischer am Projekt der «Jugend mit einer Mission» beteiligt und begleitete die damals 18-Jährige, lebte mit ihr ein Jahr im abgelegenen Dorf. «Wir haben eng miteinander zusammengearbeitet, und da hat es dann plötzlich gefunkt», schrieb sie in ihrem Blog, mit dem sie Freunde und Verwandte auf dem Laufenden hielt. Carmen Schwager und Tsiferana Andrianjarahavalisoa heirateten, zuerst in Madagaskar, dann in der Schweiz. Das Ehepaar, inzwischen mit zwei Töchtern, lebt seit 2017 in Stein am Rhein. Zwei Jahre später rief die EVP Schweiz an und fragte, ob sie mit Rainer Schmidig, Urgestein der Schaffhauser Politik, ins Rennen um den Nationalrat steigen wolle. «Ich denke, es war wichtig, noch eine Frau zu finden», sagt sie unverblümt.

Vier politische Schwerpunkte hat Carmen Andrianjarahavalisoa für ihre Kandidatur gewählt: Nebst Lohngleichheit und einer besseren Vereinbarung von Familie und Beruf sind



Die AZ-Wahlserie

Am 20. Oktober entscheidet die Schaffhauser Stimmbevölkerung, wer sie im Nationalrat und im Ständerat vertreten wird. Die AZ präsentiert deshalb bis dahin jede Woche eine Kandidatin oder einen Kandidaten.

der «Fortbestand einer humanitären Schweiz» und der «nachhaltige und schonende Umgang mit den endlichen Ressourcen unserer Erde» genannt. Ja, sagt sie, vielleicht sei sie mit diesen Positionen eher dem linken Lager der Partei zuzuordnen. Und ja, sie habe auch Themen gewählt, die sie direkt betreffen, «weil ich mich über manche Sachen, die ich als Mutter erlebt habe, genervt habe».

Ja zur Ehe für alle

Im Kurzinterview der «Schaffhauser Nachrichten» bewies Andrianjarahavalisoa politisches Feingefühl. Während Andreas Schnetzler von der EDU Homosexualität für heilbar hält, antwortete die EVP-Frau diplomatisch: «Diese Frage ist keine politische Frage. Deshalb kann ich dazu auch nicht Stellung nehmen.» Sie schliesst nicht aus, dass die sexuelle Orientierung «veränderbar» sei, um aber sofort festzuhalten, dass sie Druckversuche ablehne.

Und die Ehe für alle? Carmen Andrianjarahavalisoa muss nachfragen, ob es einen rechtlichen Unterschied zur eingetragenen Partnerschaft gebe. Gibt es. Sie denkt nach und kommt zum Schluss: «Ich hätte nichts dagegen, wenn schwule und lesbische Paare heiraten könnten. Ich finde aber, die Kirche sollte keine Trauungen vornehmen.»

Im Zentrum ihrer politischen Einstellung stehen «christliche Werte». Was ist das eigentlich genau? Carmen Andrianjarahavalisoa fällt die Antwort leicht: «Der Grundwert ist die Nächstenliebe, darauf kann man alles aufbauen.» Die genannten Schwerpunkte, die auch auf einem SP-Flyer stehen könnten, sind für Andrianjarahavalisoa nicht in erster Li-

nie linke oder grüne Positionen, sondern ergeben sich aus ihrem Glauben – sie sind für die Christin selbstverständlich.

Carmen Andrianjarahavalisoa gehört der Gemeinde Morija an, benannt nach dem Ort, wo Abraham seine Bereitschaft zum Opfern seines Sohnes beweisen musste. Die kleine evangelische Freikirche, die nur im Raum Frauenfeld tätig ist, ist einer breiten Bevölkerung höchstens deshalb bekannt, weil ein ehemaliger Mister-Schweiz-Kandidat aus ihr ausgetreten ist. Ansonsten finden Aussenstehende über die Freikirche fast keine Informationen – abgesehen von sechs Google-Rezensionen, alle mit fünf Sternen: «Die Morija ist nicht nur eine Freikirche, sondern meine Familie», schreibt jemand.

«Ich stehe für die Mitte»

Klein ist nicht nur die Kirche von Andrianjarahavalisoa, sondern auch ihre Partei: Die EVP ist eine politische Randnotiz: Vor vier Jahren fiel ihr schweizweiter Wähleranteil auf 1,9 Prozent. Die Parteileitung hat die Marke von zwei Prozent zum Ziel für die diesjährigen Wahlen erklärt. Um dies zu erreichen, sind Kandidaturen in möglichst vielen Kantonen wichtig – auch darum tritt die EVP in Schaffhausen zum ersten Mal seit 40 Jahren an.

Bei den letzten Schaffhauser Kantonsratswahlen erreichte die EVP 2,4 Prozent und einen Sitz – mit Rainer Schmidig. Nun kandidieren er und Andrianjarahavalisoa nicht nur ohne Chance auf einen Nationalratsitz, sondern zudem in der von der FDP angeführten Mitte-Listenverbindung, deren Erfolgsaussichten ebenfalls gering sind. Trotzdem, sagt Andrianjarahavalisoa, unterstütze sie die Entscheidung der FDP, sich von der SVP zu lösen: «Ich stehe für die Mitte.» Die Frage nach der Motivation für ihre Kandidatur führt zurück zu den christlichen Werten: «Mir ist es wichtig, für diese Werte einzustehen. Und ich möchte andere Menschen zu einer Kandidatur ermutigen: Es wäre doch schade, wenn alle, die keine Wahlchancen haben, sich nicht beteiligen würden.»

Carmen Andrianjarahavalisoa könnte die Nachwuchshoffnung einer Partei sein, deren einziger Volksvertreter in zwei Parlamenten sitzt und dieses Jahr 70 wurde. Aber eine Kandidatur für den Kantonsrat im nächsten Jahr schliesst die zweifache Mutter aus: «Im Moment, wo die Kinder noch klein sind, geht das nicht.» Familie und Beruf, das geht, aber noch Politik dazu – unmöglich. Längerfristig könnte sie sich ein politisches Amt jedoch durchaus vorstellen, «am liebsten auf Gemeindeebene».

verein ph | sh

Förderverein der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen

Der Verein phsh lädt zu einem öffentlichen Vortragsabend ein
Mittwoch, 18. September 2019, 19 Uhr, PH Schaffhausen,
Amsler-Laffon-Strasse 1D, Schaffhausen, A11/A12, 1. OG.

Elternmitwirkung in der Schule

Maya Mülle, Leiterin einer Fachstelle für Elternmitwirkung, und **Christine Staehelin**, Mitverfasserin des LCH-Leitfadens zur Elternmitwirkung, äussern sich in zwei Impulsreferaten pointiert zur Frage: Was bedeutet Elternmitwirkung in der Schule? Sie gehen auf die Perspektive der Eltern, der Schulleitungen und der Lehrerinnen und Lehrer ein. Ergänzend bringen Thomas Schwarz, Leiter der Stadtrandschule Schaffhausen, und Martina Gerber, ehemalige Präsidentin der Schulbehörde Wilchingen, ihre Perspektive mit ein. Mit anschliessender Diskussion und Apéro. Der Eintritt ist frei.

Terminkalender

Naturfreunde Schaffhausen.
22. 9. 2019
Wald ZH – Bachtel – Gibswil
Treff: 7.35 Uhr,
Bahnhofshalle SH
Anmeldung bis Do 19. 9. 2019
Info & Anmeldung
Tel. 052 625 00 18

Rote Fade. Unentgeltliche Rechtsberatungsstelle der SP Stadt Schaffhausen,
Platz 8. Jeweils geöffnet Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstagabend von 18–19.30 Uhr.
Tel. 052 624 42 82

Hauptübung Feuerwehr Stadt Schaffhausen

Samstag, 14. September 2019 / 14.00 Uhr
mitten in der Altstadt, auf dem Platz



Immobilien

Gewerbeobjekt im Zentrum von Neuhausen, ca. 62 m2
Per 01.10.2019 oder n.V. an der Zentralstr. 14, im EG mit grossen Schaufenstern, eigener Zugang, WC. Geeignet als Büro, Praxis, Studio etc., Aussenparkplatz kann dazu gemietet werden. Miete/Mt. CHF 1'040.- inkl. HK/NK
Haben wir Ihr Interesse geweckt? **Hertli & Partner AG, Tel. 044 878 72 72***

Im Zentrum von Neuhausen, 2.5-ZWG mit grosszügigem Balkon, per 01.10.2019, Küche mit GKH/GSP, grosses Badezimmer, alle Zimmer Laminat, Haustiere erlaubt, Kellerabteil, CHF 1'198.00 inkl. HK/NK
Interessiert? **Hertli & Partner AG, Tel. 044 878 72 72***

Stellen

Andelfinger Zeitung

Die Lokalzeitung für das Zürcher Weinland sucht per 1. Dezember 2019 oder nach Vereinbarung einen

Lokalredaktor 90% mit Herzblut (m/w) und Stv. Leiter Redaktion

Unser siebenköpfiges Redaktionsteam deckt für unsere treue Leserschaft die ganze Breite des lokalen Geschehens ab. Werden Sie Teil des Teams, das Geschichten im und über das Weinland findet und Themen setzt. Sie sind in die Produktion der Zeitung involviert und übernehmen als Blattmacher eine der zwei wöchentlichen Ausgaben.

Für diese spannende Aufgabe mit Verantwortung und Gestaltungsspielraum bringen Sie journalistische Erfahrung und Interesse an einer gut gemachten Lokalzeitung mit. Sie verfügen über einen guten Schreibstil, kennen sich idealerweise im Weinland aus und sind fähig, unter Zeitdruck qualitativ hochstehende Arbeit zu leisten. Sie arbeiten gerne im Team, behalten den Überblick und bespielen auch unsere elektronischen Formate.

Wir bieten einen angenehmen Arbeitsplatz in einem unabhängigen Kleinbetrieb, selbständiges Arbeiten, eine grosse Freiheit bei der Themenwahl sowie ein spannendes und forderndes Aufgabenfeld in einer eigenständigen Gegend.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf Ihre vollständige Bewerbung, bitte mit Arbeitsproben und Foto.

Andelfinger Zeitung, Roland Spalinger
Landstrasse 70, 8450 Andelfingen
Telefon 052 305 29 08, spa@andelfinger.ch

Tag des Denkmals 2019 Samstag, 14. September Schaffhausen–Altstadt Spuren der 50er Jahre

Die Denkmalpflege Schaffhausen lädt im Rahmen der europäischen Tage des Denkmals zu folgenden Veranstaltungen ein:

- 09.30- **Infostand & Anmeldung beim Stadttheater**
- 15.30 Teilnehmerzahl bei den Führungen teilweise beschränkt. Die Teilnahme ist kostenlos.
- 12.00 **Eröffnungsfeier im Foyer des Stadttheaters** mit Stadträtin Dr. Katrin Bernath und der Tanzschule des Rock'n'Roll-Clubs Angeli
- 10.30 **Geführte Rundgänge**
- 14.00 u.a. zur baulichen Reaktion auf die Bombardierung,
- 15.30 der Architektur der 50er Jahre, der Farbkultur der Altstadt oder im Depot der Kantonsarchäologie
- 14.00- **Offenes Atelier & Workshop**
- 16.30 Farben nach alten Rezepturen herstellen mit den Farbgestalterinnen A. Läubli & F. Näf

Entdecken Sie die Altstadt rund um den Herrenacker neu!
Programm auf www.denkmalpflege.sh.ch

BAZAR

Haushaltsauflösung in Neuhausen

günstig bis gratis. Tel. 077 468 15 51
Jürg Dellenbach, StörReparatör

Herbst Wine & Dine am Samstag, 14. September 2019

Weingut Lindenhof Osterfingen Start um 18 Uhr, 5-Gang-Überraschungsmenu mit Weinbegleitung, Mineral & Kaffee, pro Person CHF 120.–. Anmeldung unter: Tel. 052 681 21 25 oder info@weingut-lindenhof.ch

Modeschau im claro Weltladen

Do. 19.9.2019, Beginn 19.00 Uhr

Fair trägt sich gut...! Faire und nachhaltige Herbst- und Wintermode, 10% Rabatt auf Bekleidung am Veranstaltungsabend, Live-musik, Einladung zum Apéro. claro Weltladen Schaffhausen, Webergasse 45, www.claro-schaffhausen.ch

Mutig sein – Grenzen setzen!

Selbstbehauptungskurs für Frauen*

21. September 2019, 9.00 bis 15.00 Uhr,

60 Fr. Noch wenige Plätze frei

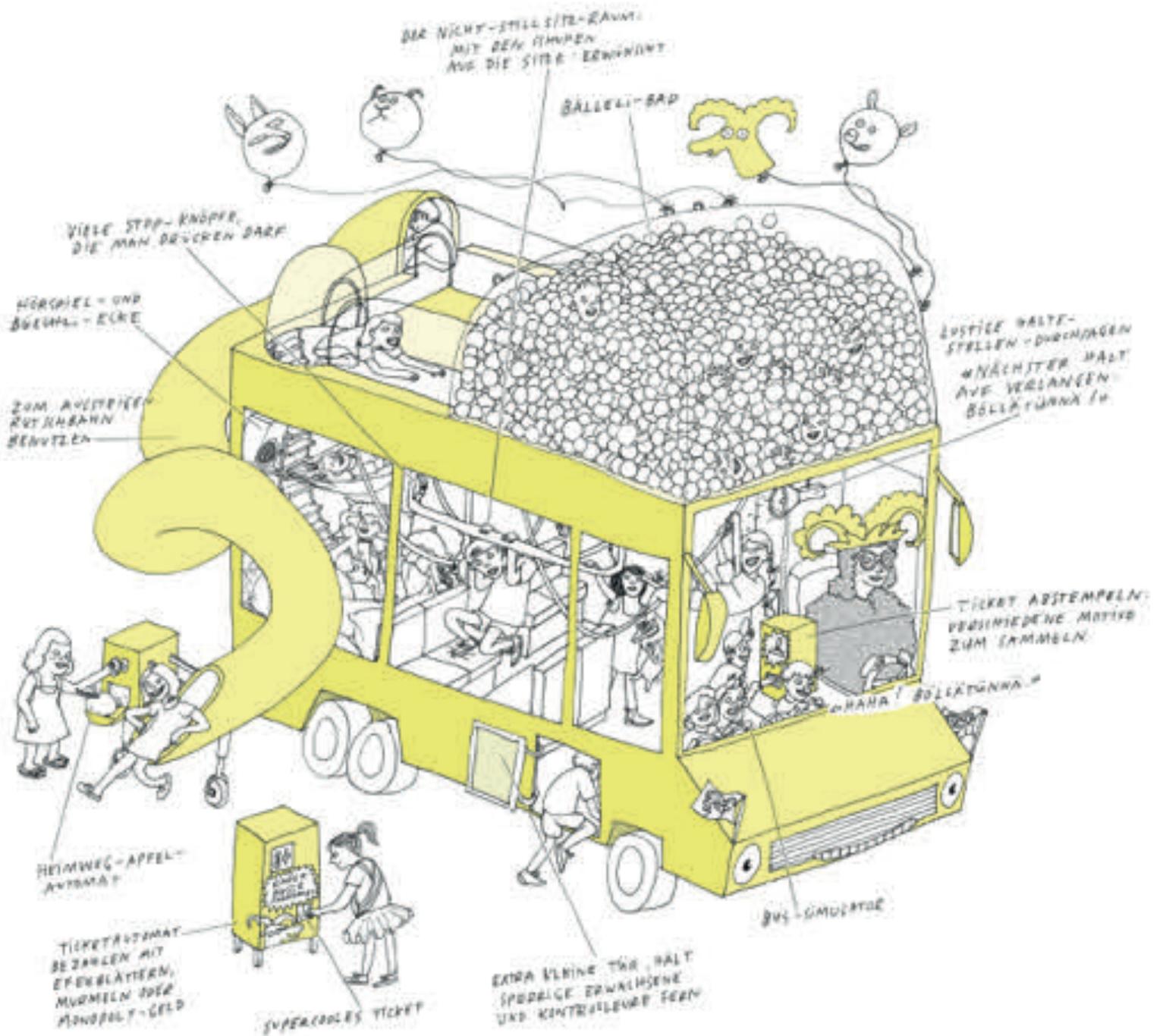
[facebook.com/FrauenstammtischSchaffhausen](https://www.facebook.com/FrauenstammtischSchaffhausen)

Fragen & Anmeldungen an: empowerment@gmx.ch

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an «Schaffhauser AZ», Bazar, Postfach 57, 8201 Schaffhausen oder inserte@shaz.ch.

Titelzeile + 4 Textzeilen: Preis für Privates CHF 10.–, für Kommerzielles CHF 20.–. Jede weitere Textzeile (max. 3) + CHF 2.–. Zuschlag für Grossauflage CHF 10.–. Zu verschenken gratis.

Koonis Schlaglicht



kooni.ch

An dieser Stelle blickt Illustratorin *Kooni* zurück auf den vergangenen Monat. Die AZ-Redaktion gibt jeweils ein Stichwort vor. Diesmal: «Kinderbusse».

Ein fünfjähriges Kind wurde wegen Schwarzfahrens im Bus gebüsst – und bescherte den VBSH damit schweizweite Publicity. Diese stellten erst kürzlich neue Busse vor. Hätte man auch kombinieren können. *Kooni* holt das hiermit nach.

Der Kammgarn-Deal

MACHTKAMPF Der Stadtrat wollte die PH in der Kammgarn. Jetzt soll er sie bekommen. Dafür musste er sich aber auf einen umstrittenen Deal einlassen.

Jimmy Sauter

Sie strahlten Einigkeit aus und wurden nicht müde, sich gegenseitig zu loben: Stadtpräsident Peter Neukomm (SP) sprach von einer «konstruktiven Zusammenarbeit» und Regierungsrat Christian Amsler (FDP) gar von einem «Musterbeispiel an Zusammenarbeit».

Das war vor zwei Wochen, als Stadt und Kanton gemeinsam das neue, 30 Millionen Franken teure Kammgarn-Projekt vorstellten. Endlich, nach jahrelangem Hin und Her, hatte man sich geeinigt. Neukomm sieht im Projekt eine «einmalige Chance» zur nachhaltigen Aufwertung des Kammgarnareals.

Allerdings ist auch klar: Hinter den Kulissen haben Kantons- und Stadtregierung hart verhandelt. Es ging um Geld. Und um einen Schwarzen Peter namens Pflegezentrum. Doch von Anfang an.

Kehrtwende des Regierungsrates

2016 schmiedete der Regierungsrat einen Plan. Das Pflegezentrum auf dem Geissberg, das aus Spargründen geschlossen wurde, sollte umgebaut und als Bildungszentrum neu genutzt werden. Unter anderem hätte die Pädagogische Hochschule (PH) auf den Geissberg umziehen sollen. Diese Variante hatte gleich zwei Vorteile: Das Pflegezentrum würde nicht leer und ungenutzt herumstehen. Und der Betrieb der Pädagogischen Hochschule wäre deutlich günstiger geworden. Bis heute zahlt der Kanton der Stiftung Hombergerhaus sowie der Georg Fischer AG jährlich 410 000 Franken Miete für die Nutzung der Räume im Ebnatquartier. Diese Mietkosten hätte man künftig eingespart.

Mit der PH in die Kammgarn ziehen – wie jetzt vereinbart wurde –, das wollte die Regierung früher nicht. Eine Diskussion darüber habe man seinerzeit «mit einem doch recht scharfen Schreiben an den Stadtrat abgewürgt», kritisierte AL-Kantonsrätin Linda De Ventura Anfang 2017. Und Martina Munz (SP) beklagte sich zur gleichen Zeit: «Ich hoffe, dass mit der neuen Legislatur endlich die Zusammenarbeit von Kanton und Stadt Schaffhausen besser wird.»



Skizze vom Kammgarnhof: Unter dem autofreien Platz soll eine Tiefgarage entstehen.

zVg

Es herrschte offenbar ziemlich dicke Luft zwischen jenen, die nun die gegenseitige «konstruktive Zusammenarbeit» loben.

Im Tauziehen um den richtigen PH-Standort sollte sich aber schnell zeigen: Der Regierungsrat hatte seine Rechnung ohne den Kantonsrat gemacht. Dieser schickte das Projekt Geissberg im Januar 2017 bachab. Ein Jahr später ging das Parlament sogar noch einen Schritt weiter: Es forderte die Regierung auf, mit der Pädagogischen Hochschule in die Kammgarn-West statt auf den Geissberg zu ziehen. Alle drei Stadträte, die auch als Kantonsräte amtieren (Neukomm, Preisig, Rohner), stimmten gegen den Willen des Regierungsrates für die Kammgarn-Variante. Es waren also auch die Stadträte, die der Kantonsregierung den Auftrag gaben, mit dem Stadtrat zu verhandeln.

Das Problem der Kantonsregierung: Sie wäre auf dem leer stehenden Pflegezentrum sitzengeblieben. Und weil sich das Pflegezentrum in der sogenannten «Zone für öffentliche Bauten und Anlagen» befindet, können dort keine Wohnungen gebaut werden. Eine Umzonung ist ohne Kompensation ebenfalls kaum möglich, weil der Kanton insgesamt einen Überschuss an Bauland aufweist. Sprich: Das Pflegezentrum ist derzeit völlig nutzlos, quasi ein Schwarzer Peter.

Aber jetzt hat der Kanton eine Lösung gefunden: Die Stadt soll das Areal des Pflegezentrums kaufen. Sie bezahlt sogar den Abriss des Gebäudes. Eine entsprechende Absichtserklärung wurde unterzeichnet.

Dieses «Gegengeschäft» (Zitat Regierungsrat Christian Amsler) spült dem Kanton 9,2 Millionen Franken in die Kasse. Das ist nahezu gleich viel, wie die Stadt für den Verkauf von zwei Kammgarn-Stockwerken erhält (9,6 Millionen Franken). Amsler sprach deshalb von einem «Quasi-Nullsummenspiel». Das sei «optimal».

Dem Kanton entstehen unter dem Strich noch Kosten von rund acht Millionen Franken für den Innenausbau der beiden Kammgarn-Stockwerke. Vergleicht man diese Investitionskosten mit den erwähnten Mietkosten für die heutigen PH-Standorte, heisst das: Nach rund 20 Betriebsjahren haben sich die Investitionen finanziell ausgezahlt.

Kehrtwende des Stadtrats

Dass die Stadt das Areal des Pflegezentrums kauft, erstaunt. Denn 2018 sagte Baudirektor Martin Kessler im Kantonsrat, für das Areal «konnte kein Käufer gefunden werden». Und: «Insbesondere hat auch die

Stadt Schaffhausen kein Interesse an dieser Liegenschaft.»

Jetzt also doch?

«Offenbar hat es der Kanton zur Bedingung gemacht, dass die Stadt das Pflegezentrum-Areal kaufen muss, wenn der Kanton im Gegenzug die PH in der Kammgarn einquartiert», sagt FDP-Grossstadtrat Stephan Schlatter. Er äussert Zweifel, ob dieser Deal sinnvoll ist. Aber: «Grundsätzlich ist es positiv, dass es mit dem neuen Kammgarn-Projekt eine Vision gibt», sagt Schlatter.

Auch SP-Grossstadtrat Christian Ulmer ist nicht ganz glücklich, dass der Stadtrat eingewilligt hat, das Areal des Pflegezentrums zu übernehmen: «Das verkompliziert das ganze Projekt und wird Widerstände hervorrufen», befürchtet er. Dennoch steht Ulmer klar hinter dem Projekt.

Stadtpräsident Peter Neukomm räumt ein, dass man noch keinen konkreten Plan habe, was man mit dem Areal machen werde. Als «langfristige strategische Landreserve» mache es aber Sinn, die Parzelle zu übernehmen, sagt er. Möglicherweise könne das Areal einmal für eine öffentliche Nutzung im Bereich Gesundheit oder Alter verwendet werden. «So könnten Synergien mit dem nebenan gelege-

nen Kantonsspital genutzt werden», sagt Neukomm. Der Stadtpräsident schliesst aber auch nicht aus, dass man die 27 000 Quadratmeter grosse Parzelle in einigen Jahren vielleicht doch umzonen kann. Dann gebe es wieder viele Optionen.

Der Kauf des Areals sei zwar «keine direkte Bedingung» des Kantons gewesen, sagt Neukomm, der Stadtrat habe aber gespürt, dass man damit dem Kanton entgegenkommen könne. Und nach einer erneuten Prüfung habe der Stadtrat festgestellt, dass es durchaus Sinn mache, das Areal in öffentlichem Besitz zu halten.

Kritik aus der städtischen SVP

Bevor es zu Volksabstimmungen in der Stadt und im Kanton kommt, sind nun die Parlamente am Zug. SVP-Kantonsrat Josef Würms, einst ein Befürworter der Geissberg-Variante, sagt, er gehe «ergebnisoffen» in die Kommissionssitzungen. Für den Kantonsrat aus Rammen ist aber auch klar: «Für das Pflegezentrum auf dem Geissberg muss eine Lösung gefunden werden.» Der Verkauf an die Stadt sei eine mögliche Option, sagt Würms.

AL-Kantonsrätin Linda De Ventura zeigt sich derweil erfreut. Schon 2016 während der Kommissionssitzungen hatte sie sich dafür ausgesprochen, die Option «PH in die Kammgarn» zu prüfen: «Studentinnen und Studenten gehören ins Zentrum und nicht an den Waldrand», sagt sie. Das sei in Winterthur und Zürich nicht anders. «Schade, hat man für diese Einsicht so lange gebraucht.» Man hätte sich ein paar Jahre sparen können, sagt De Ventura.

Problematisch findet sie einzig, dass der Kauf der beiden Kammgarn-Stockwerke mit dem Verkauf des Pflegezentrum-Areals verknüpft wird. «Über diese beiden Geschäfte sollte separat entschieden werden», sagt die AL-Kantonsrätin.

Bereits eine klare Meinung hat auch SVP-Grossstadtrat Michael Mundt: Er werde das Kammgarn-Projekt ablehnen. «Eine öffentliche Hand schiebt der anderen etwas zu», kritisiert er. Mundt fordert deshalb, dass die ganze Übung abgebrochen wird und der Stadtrat die Kammgarn-West im Baurecht an einen privaten Investor abgibt: «Angesichts der hohen Investitionen, die in den nächsten Jahren anstehen, muss sich die Stadt auf ihre Kernaufgaben konzentrieren. Die Entwicklung des Kammgarn-areals gehört nicht dazu», sagt Mundt.

FORUM

Zur Abstimmung über die Bodeninitiative vom 22.9.

Selbstbegrenzung statt Betonisierung

Sich selber Grenzen setzen ist eine schwierige Angelegenheit. Als Gesellschaft in einem dynamischen Wirtschaftssystem zusätzlich. Doch der Boden ist begrenzt. Ohne Selbstbeschränkung bauen wir das Land unweigerlich zu, das ist lediglich eine Frage der Zeit. Nun hat die Schweizer Stimmbevölkerung schon etliche Male Ja gesagt zu Raumplanungsgesetzen, zur Zweitwohnungsinitiative usw. Einer Mehrheit sind die Natur und eine schöne Landschaft wichtig. Doch alle diese Mehrheitsentscheide sind für die Katz, wenn wir die Baugesetzvorschriften nicht ändern: Es gibt zu viele Lücken und zu viele Personen, die diese ausnützen

wollen – auch im Schaffhauser Kantonsrat. Deshalb tut sich der Rat ausgesprochen schwer mit der Umsetzung von Mehrheitsentscheiden zu Raumplanung und Landschaftsschutz. Genau hier stärkt die Bodeninitiative die Demokratie. Das Lavieren und Tricksen würde schwieriger. Ich stimme mit Überzeugung Ja.
Lukas Baumann, Schaffhausen.

Darum Ja zur Bodeninitiative

Eine wichtige Forderung der Klimabewegung ist, «die Bodenversiegelung per sofort zu stoppen», denn diese verstärkt den Klimaeffekt. Ohne Zweifel sind versiegelte Flächen eine der Hauptursachen für die innerstädtische Erwärmung. Bei zukünftigen Umgestaltungen, Renovationen oder Neubauten sollen die Umgebungsflächen nicht mit Asphalt oder

Steinplatten belegt werden, denn diese speichern die Hitze und entwässern bei Starkregen via Kanalisation direkt in die Vorfluter, was das Risiko von Hochwassern drastisch erhöht, mit entsprechenden Kostenfolgen. Hingegen lassen Blumenwiesen, Rasengittersteine oder mit Sträuchern und Bäumen bestockte Flächen Wasser versickern, tragen zur Kühlung bei und erhöhen dadurch die Aufenthaltsqualität wesentlich. Falls dennoch ein Teil des Bodens versiegelt werden muss, so ist diese Fläche zu minimieren und dafür möglichst helle Beläge zu verwenden. Grossstädte im Ausland beginnen, Flächen zu entsiegeln und zu begrünen und Hochhäuser als vertikale Wälder zu genehmigen. Und ganz wichtig in einem heissen Stadtklima: die Durchlüftung des Siedlungsraums muss gewährleistet sein.

Und in Neuhausen? In einem zunehmend verdichteten, mit den

zukünftigen markanten Hochbauten im Ortszentrum, ist es aus meiner Sicht elementar, dass Strassen und Plätze mit angenehmem Klima und guter Aufenthaltsqualität ausgestaltet werden. Insofern sollte also den zukünftig steigenden Temperaturen höchste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wo bleiben aber die Entsigelungs-, Durchlüftungs- und Begrünungskonzepte für die Gemeinde Neuhausen? Wie wird das bei der Neugestaltung des Industrieplatzes Neuhausen am Rheinfall umgesetzt? Es ist wichtig, dass auch die Gemeinde Neuhausen vorwärts macht bei ihren Klimaanpassungsmassnahmen. Darum lege ich bei der Bodeninitiative ein Ja in die Urne, ist doch die Entsigelung und die Reduktion einer Verschotterung auf öffentlichem Grund ein wichtiges Begehren der Initiative.

Roland Müller, Neuhausen.

Die Albtraumelf

SPITZENSport Ein Scout-Bericht namens «Wer ist wer» listet 238 Personen aus Schaffhausen auf. Für uns als Fussballtrainer ist Pflicht, die beste Elf auszuwählen.

Kevin Brühlmann

Die Scoutingabteilung hat uns kürzlich einen 84-seitigen Bericht auf unseren Schreibtisch geknallt, dass wir aus dem Schlaf und die Nussgipfelkrümel in die Atmosphäre geschossen sind, praktisch massive Feinstaubbelastung.

Wir können uns zwar nicht erinnern, die Analyse in Auftrag gegeben zu haben (das geht heute alles mit dem Computer). Aber als selbst ernannte Fussball-Nationaltrainer Schaffhausens haben wir die senkrechte Pflicht, solche Scoutingberichte zu lesen, mit gerunzelter Stirn und Markierstift und Kaffee im Schnauz.

Das Heft heisst *Wer ist wer in Schaffhausen*. Es beinhaltet Steckbriefe von 238 Personen aus der Region, die offenbar gescoutet worden sind. Der Chef der Spielerberatungsagentur namens *Meier + Cie. AG*, die den Bericht verfasst hat, versichert einleitend, die Scouts hätten ein «ausgewiesenes Fachwissen», und die Steckbriefe seien «sorgfältig» erstellt worden. Zudem sieht das Layout fantasielos aus, was ebenso für die Expertise in Sachen Fussball spricht.

Also gut, wir sind überzeugt, die beste Elf Schaffhausens finden zu müssen – da liegt ein Auftrag, Gottfriedstutz, wie es einst unser Mentor Gerhard Blocher formulierte, der legendäre Trainer des heiligen Christophorus.

Gemäss Bericht kicken die 238 beobachteten Spieler in einer Art sowjetischen Nostalgieliga; ihre Klubs tragen Namen wie «Wirtschaft», «Bildung», «Prominenz» oder «Verwaltung».



Insbesondere von den Apparatschiks des FC Verwaltung versprechen wir uns einiges, bestimmt sind sie taktisch einwandfrei geschult und gut mit den Schiedsrichtern befreundet.

Wie wir jedoch Seite um Seite umblättern, sehen wir unser makellostes Trainerhaar, Vorbild Murat Yakin, ergrauen. Wir erkennen eine Handvoll Frauen (gut 24 Prozent). Ansonsten bloss Männer mit und ohne Haare, die, nun ja. Im Fussballjargon würde man sagen: Altstars, die ihren Zenit überschritten haben und nun ihre frühzeitige Arthrose für gutes Geld in der arabischen Wüste oder in China noch frühzeitiger werden lassen. Im Alltag würde man sagen: Speerspitze unserer Leistungsgesellschaft.

Wir blicken unserem Schicksal ins Auge. Es ist das Schicksal aller Fussballcoaches, die Kleinststaaten trainieren, sagen wir, Liechtenstein oder den Vatikan, man fühlt sich wie in einem Brockenhaus der Heilsarmee, nur ausgemusterter Ramsch und unnützer Hipsterkram, aber immerhin darf man mit Gottes Segen über Homos schimpfen.

Kommen wir also zur Aufstellung – sie wird Ihnen präsentiert vom Abfallcenter Beringen. Wir wählen eine 4-4-2-Formation, weil sie schon länger aus der Mode gekommen ist.

Ins Tor stellen wir **Pentti Aellig**. Wie es sich für einen guten Torhüter gehört, kann er seine eigenen Mitspieler vorzüglich zusammenstauchen. Rückpässe auf den SVP-Politiker sind zwar stets eine Lotterie, sie enden schon mal im eigenen Tor, und auf der Linie macht ihm seine Sehschwäche auf dem rechten Auge zu schaffen, aber bei der Abschottung des Strafraums gegen das



Collage: Pfister / Brühlmann 2019

von EU und Sommaruga subventionierte Asylantenpack kennt er kein Pardon.

In der Innenverteidigung ist **Ernst Schläpfer** gesetzt. Der ehemalige Schwingerkönig fällt immer zuerst den Gegner, bevor er sich auf die Suche nach dem Ball macht. Beste Voraussetzungen für einen Abwehrchef. Mit Schläpfer verteidigt SVP-Nationalrat **Thomas Hurter**. Als Präsident der Autolobby ACS hat er uns «aus ökologischen Gründen» eine papierlose Überweisung versprochen, wenn wir ihn aufstellen.

Als linke Aussenverteidigerin läuft **Martina Munz** auf. Von der SP-Nationalrätin erwarten wir, dass sie wie eine Irre die Seitenlinie auf und ab hechelt. Wenn sie nur genug rennt, wird sie bestimmt in unser kapitalistisches Spielsystem passen. Rechts in die Verteidigung stellen wir **Peter Sticher**, den leitenden Staatsanwalt. Staatsfeinde jagen kann er. Nur bei Spielen gegen den FC Thurgau müssen wir ihn auf die Tribüne verbannen; Missachtung der Fairplay-Regelung.

Kommen wir zum Mittelfeld. Im Zentrum, gewissermaßen als kreative Zerstörer, ziehen Wirtschaftsförderer **Christoph Schärner** und SVP-Finanzdirektorin **Cornelia Stamm Hurter** die Fäden, Fondue-Käse ist nichts dagegen. Liegt zwar schwer im Magen, kann aber mit Fendant eines guten Steuersenkungsjahrgangs weggespült werden.

Nun wird es offensiver. Auf dem rechten Flügel lassen wir Ständerat **Thomas Minder** auflaufen. Er schießt sehr scharf, leider meist übers Tribünendach. Doch sein Stamplatz ist unbe-

stritten – zum Ärger des Platzwarts, zumal Minder mit seinem panzerhaften Spielstil den Rasen auch mal ziemlich braun zurücklässt. Auf der linken Aussenbahn muss, mangels fehlender Alternativen, **Robin Blanck** aushelfen. Der Chefredaktor der *Schaffhauser Nachrichten* war aber schon immer ein Teamplayer; im Umzug der Grossen dabei sein ist die Hauptsache.

Zuletzt zum Sturm. Etwas zurückgezogen, auf der Position des Spielers, der Nummer zehn, darf **Gabriel Vetter** ran, als Mann fürs Kreative. Aber nur nicht zu frech werden, lieber Herr Satiriker, bitte am Kindertisch bleiben und immer schön auf die Minderheiten Rücksicht nehmen, korrekt sein, stets den Zeigefinger belehrend Richtung Tribüne schwenken. Ganz vorne schliesslich stellen wir, als klassischen Strafraumstürmer, als Vollstrecker der Nation, den Unternehmer **Giorgio Behr** auf. In unserem Spielsystem wird er sich bestens zurechtfinden, zumindest bis man stutzig wird, woher er plötzlich all die tollen Uhren hat; Verdacht auf Insider-Wetten. Aber dann ist es vermutlich eh zu spät. Er wird unsere Equipe kaufen, uns als Trainer entlassen und das Ganze zu einem Handballteam verwursten.

PS. Auch von der Ersatzbank kann man Spiele gewinnen, heisst es. Dort nominieren wir Regierungsrat **Christian Amsler** (er wärmt sich zwar fürs Leben gerne auf, darf aber nie ran), Alphonistin **Lisa Stoll** (bringt frischen Wind) und Kantonbankdirektor **Martin Vogel** (wenn alles nichts mehr hilft, kommt der Schredder). Am Würststand grilliert *Pro-City*-Chef **Ernst Gründler** Fleischkäse.

Evang.-ref. Kirchgemeinden
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 14. September

10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten

Sonntag, 15. September

09.30 **Steig:** Musikalischer Gottesdienst am Betttag mit integriertem Abendmahl mit Pfr. Martin Baumgartner. Mitwirkung: Giigegugge-Band Zürich, Gal. 6,2: «Traget einer des anderen Last!» Fahrdienst Da Pra

10.00 **Zwingli:** Gottesdienst zum Dank-, Buss- und Betttag mit Abendmahl mit Pfrn. Miriam Gehrke Kötter, Beten, Musik: Quintett United Brass Schaffhausen

10.00 **Buchthalen:** Ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl zum Betttag im HofAckerZentrum, Liturgie: Pfrn. Beatrice Kunz Pfeiffer und Carmen Isler, Pfarrei St. Konrad, zu Lukas 18, 9-14 «In den Resonanzraum Gottes umkehren». Mitwirkung: Propsteisänger Wagenhausen Leitung: Peter Geugis. Anschl. Apéro

10.15 **St. Johann-Münster:** Ökumenischer Gottesdienst am Betttag mit der katholischen Pfarrei St. Maria. Dialogpredigt Pfr. Urs Elsener und Pfr. Matthias Eichrodt: «Was ist ein rechter Christ?». Mitwirkung des Kirchenchores La Capella mit Liedern des SH-Reformators Ulmer, Ltg. Hans-Jörg Ganz, Gesellschaft der Gehörlosen Schaffhausen, Chinderhüeti, Apéro

Montag, 16. September

07.30 **AK+SH:** Ökumenische Morgenbesinnung in der St.-Anna-Kapelle beim Münster, mit Annette Krings, Baptistenkirche

17.00 **Buchthalen:** Lesegruppe im HofAckerZentrum

14.30 **Ochsenschüür:** Bibel im hebräischen Urtext: Wüstenwege

19.30 **Ochsenschüür:** Bibel im hebräischen Urtext: Wüstenwege

Dienstag, 17. September

07.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

07.45 **Buchthalen:** Besinnung am Morgen in der Kirche

09.30 **St. Johann-Münster, Buchthalen:** Fiire mit de Chliine, ökumenische Kleinkinderfeier Pfarreisaal Stauffacherstrasse 3, Pfrn. Beatrice Heieck-Vögelin, Pfr. Daniel Müller, Petra Koblet

12.00 **Zwingli:** Quartiermittag für Alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

12.00 **Steig:** FäZ – Fämyly-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr: M. Wiese, Tel. 052 624 76 47, oder K. Baumgartner, Tel. 052 625 41 75

14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon, Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

19.30 **Steig:** Tanz-Workshop im Steigsaal, Foxtrott, Leitung: Peter u. Esther Möckli

Mittwoch, 18. September

14.00 **St. Johann-Münster:** Arche im Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Für Kinder vom ersten Kindergarten bis 2. Klasse

14.00 **Steig:** Spielnachmittag für Kinder vom Kindergarten bis 3. Klasse in der Kirche. Leitung: Katrin von Arx und Pfr. Martin Baumgartner. Anmeldung per Mail: m.baumgartner@kgvsh.ch

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Turmzimmer

14.30 **Zwingli:** Filmnachmittag für die ältere Generation. Zwei grosse Schweizer Schauspieler vereint in einem bewegenden Film. Wunschfilm

18.00 **Buchthalen:** Gedächtnistraining im HofAckerZentrum

19.30 **St. Johann-Münster:** Kontemplation im Münster: Übung der Stille in der Gegenwart Gottes (Seiteneingang)

Donnerstag, 19. September

10.40 **Steig:** Seniorenausflug. Treffpunkt: Rest. Schützenhaus. Besuch Hesse-Haus in Gaienhofen, Kaffeehalt in Moos. Anmeldung bis 16. Sept.: Sekretariat, Tel. 052 625 38 56

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum

18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet für den Frieden im Münster

Freitag, 20. September

16.00 **Steig:** Familiengarten für Migrantinnen: Tag der offenen Tür. Hermann Rorschachstrasse, Bushaltestelle Quellenstrasse. Besprechung Gartenjahr bei Kaffee/Kuchen und Tee/h'Mbasha

18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottesdienst, Thema: Glück

Eglise réformée française de Schaffhouse

Dimanche, 15. Septembre, Jeüne fédéral

10.15 **Chapelle du Münster:** culte avec cène, célébré par Mme Simone Brandt

Kantonsspital

Sonntag, 15. September

10.00 Gottesdienst mit Abendmahl im Vortragssaal, Pfr. Georg Stamm, Schaffhausen: «Er wird deinen Fuss nicht gleiten lassen?» (Psalm 121). Erwin Aeberhard und Martin Baumann, Alphorn; Vreni Schaer, Orgel.

Schaffhausen-Herblingen

Sonntag, 15. September

10.00 Betttagsgottesdienst mit Abendmahl

Ich fühle mich schlecht!
Pro Juventute Beratung + Hilfe 147
ist immer für dich da!

**Kleines oder
grosses Problem?**

Telefon Nr. 147

**SMS an 147
www.147.ch**



Spendenkonto 80-3100-6
projuventute.ch



Ein Teufelskreis



Noch immer die beliebteste Lehrstelle: Eine KV-Lernende auf der Bank.

Peter Pfister

BILDUNG Die Lehrstellen im Kanton Schaffhausen werden so früh wie nie vergeben. Das setzt Betriebe und Schüler unter Druck.

Sascha Britsko

«Ein Freund von mir hat letztes Jahr seinen Lehrvertrag schon Mitte der 2. Sek unterschrieben», erzählt die 16-jährige Michelle. Was unglaublich scheint, könnte schon bald Alltag sein. Lehrstellen werden immer häufiger über ein Jahr im Voraus vergeben, auch in Schaffhausen.

Dies hat unterschiedliche Gründe. Vor allem die demografische Entwicklung setzt den Lehrbetrieben zu. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger stark zurückgegangen. «Auch wenn sich die Zahlen mittlerweile erholen, alle Betriebe

bekommen weniger Bewerbungen», so Karin Baumer von Berufsbildung Schaffhausen. Mehr Angebote, weniger Interessierte – für die Unternehmen ist das eine tödliche Mischung. Ihr Gegenmittel: Sie vergeben Lehrstellen immer früher. Das hat Folgen für die Schülerinnen und Schüler. Ganz nach dem Motto «De schneller isch de gschwinder» werden beliebte Lehrstellen sehr früh vergeben, was wiederum den Druck auf die Schüler erhöht. Sie müssen sich schon am Ende der zweiten Sek mit der Lehrstellensuche auseinandersetzen.

Gleichzeitig ist der Kampf um die besten Talente härter geworden. «Früher gingen für eine Lehrstelle 50 bis 100 Bewerbungen ein und die Betriebe hatten eine schöne Auswahl. Das ist heute nicht mehr so», bestätigt Baumer. Was es für Lehrbetriebe noch schwieriger macht: In den letzten Jahren kamen viele neue Berufe hinzu wie zum Beispiel Informatiker oder Mediamatiker. Für Branchen, die schon immer etwas Mühe hatten, Lehrlinge zu finden, macht das die Suche noch schwieriger. «Der Detailhandel oder handwerkliche Berufe bleiben zunehmend auf der Strecke.»

Vor allem KV-Lehrstellen sind heute früh weg. Seit Jahren führt der KV in allen Kantonen die Hitparade der beliebtesten Lehrstellen an. Entsprechend wählerisch sind die Arbeitgeber. «Der Beruf KV hat gegenüber vielen anderen Berufen immer noch viele Bewerbungen. Die Zahlen sind aber sehr zurückgegangen, und die Selektion ist dadurch schwieriger», sagt Baumer.

Mehr Entschleunigung

«Die Stellen wurden dieses Jahr erstmals bereits Anfang Juni ausgeschrieben und nicht wie bis anhin Anfang Juli», bestätigt die *UBS* auf Anfrage. Die drei Schaffhauser Lehrstellen seien bereits vergeben. Das sei nicht unüblich. Die *UBS* halte sich seit Jahren an die Faustregel, die Lehrstellen ein Jahr im Voraus zu besetzen. Auch die *Clientis BS Bank* ist bereits bedient: «Eine Lehrstelle ist vergeben, bei der anderen befinden wir uns in der Schlussrunde», sagt der Lehrlingsbeauftragte Remo Gerber. Pro Lehrstelle im KV-Bereich gab es dieses Jahr

Handelsmittelschule

HKV ■ Handelsschule
■ KV Schaffhausen

Vollzeitschule mit Berufsabschluss

Kauffrau/Kaufmann EFZ und Berufsmaturität

Informationsanlass

Mittwoch, 25.9.19

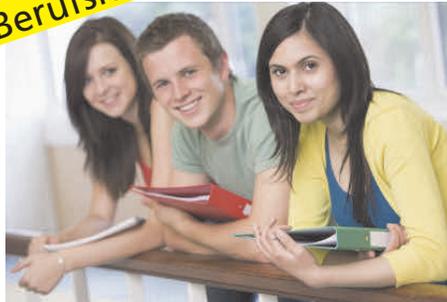
14 Uhr, KV-Schulhaus

www.hkv-sh.ch

Tel: 052 630 79 00

info@hkv-sh.ch

**Die erstklassige Alternative
zur dualen Berufslehre**



Aufnahmeprüfung

Mittwoch, 6.5.20

Anmeldeschluss

Mittwoch, 15.4.20

Ausbildungsbeginn

Montag, 10.8.20

Gestaltungshunger?

Jetzt schnuppern für's
Schuljahr 2020/2021

Lindenforum
Schule für Gestaltung
10. Schuljahr

Alle Infos auf
lindenforum.ch

Auch an der
Berufsmesse
Schaffhausen,
BBZ, 2.OG!



LINDENFORUM ■

Bei der wibilea findet jeder einen
passenden Lehrberuf der Zukunft!

**Automatiker/in
Polymechaniker/in
Konstrukteur/in
Kunststofftechnologie/in
Informatiker/in
Mediamatiker/in
Kaufrau/mann**

Wofür schlägt dein Herz?
Jetzt online über unsere Berufe
informieren und bewerben:
www.wibilea.ch

Wibilea AG
Industrieplatz
8212 Neuhausen am Rhf.
+41 52 674 02 22
www.wibilea.ch
info@wibilea.ch

wibilea



Banklehre

Dein Sprungbrett zum Erfolg!

Besuche uns an der Berufsmesse:
1. Stock, Raum 105

clientis.ch

 **Clientis**
Ihre Bank

**Spannende Foren
am Samstag**

Schaffhauser Berufsmesse

12. - 14. September 2019

BBZ Berufsbildungszentrum | Hintersteig 12 | Schaffhausen

Öffnungszeiten

Donnerstag 18:00 - 20:00 Uhr

Samstag 08:30 - 14:30 Uhr

Unterstützt durch:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBI

Veranstalter und Patronat:



berufsmesse-sh.ch

zehn bis zwölf Bewerbungen. Auch Gerber muss eingestehen: «Dieses Jahr hatten wir 35 Prozent weniger Bewerbungen als sonst.»

Dass die Bewerbungsfrist für einzelne Branchen früher beginnt, spürt man auch beim Berufsinformationszentrum BIZ. Die Jugendlichen seien jetzt einem grösseren Druck ausgesetzt. «Die Lehrer und die Eltern sagen immer, man soll so schnell wie möglich vorwärtskommen. Dann sollte man schon geschnuppert haben, dann sollte man sich bewerben. De Gschneller isch de gschwinder, sonst seien die guten Lehrstellen schon weg. Dabei weiss ich noch gar nicht, was ich machen will», erzählt die 14-jährige Salia. So bekäme man das Gefühl, hintendrein zu sein, obwohl eigentlich noch alles offen ist.

Dieses Problem gab es auch schon früher. Um die Lehrstellensuche sowohl für Betriebe

wie auch für die Schüler angenehmer zu gestalten, wurde Anfang der 90er-Jahre die Aktion *Fairplay 1.11* lanciert. Es handelt sich um eine Art Gentleman's Agreement unter den Kantonen, ins Leben gerufen von der Konferenz der Berufsbildungsämter. Die Idee: Alle Kantone sollen intern dafür sorgen, dass Lehrverträge nicht vor dem 1. November abgeschlossen werden. Damit wollte man sicherstellen, dass die Jugendlichen genug Zeit haben, sich fundiert mit ihrer Berufswahl zu beschäftigen – ohne unnötigen Druck im Nacken.

Schaffhausen beteiligte sich auch an der Aktion. Doch weil die Vereinbarung freiwillig war und Betriebe, die dagegen verstiessten, keine Konsequenzen zu fürchten hatten, war der Effekt überschaubar. «Es musste nur ein Betrieb früher inserieren, schon folgte eine Kettenreaktion», sagt Claudio Pecorino, Stel-

lenleiter des BIZ. Heute existiere die Regelung eigentlich nicht mehr. Betriebe, die ihre Lehrstellen in den letzten Jahren nicht mit geeigneten Kandidaten besetzen konnten, möchten mit einer früheren Publikation die besten Bewerber abfangen. So löse sich *Fairplay* natürlich in Luft auf.

Aber: «Wir empfehlen weiterhin, dass die Selektion erst nach den Sommerferien beginnt. Das klappt nach wie vor ganz gut», so Pecorino. Das zeigen auch die neusten Zahlen: Bisher gingen beim Berufsbildungsamt 20 Lehrverträge zur Bewilligung ein. 762 Lehrstellen aus allen Branchen sind noch offen. «Vor zehn Jahren hatten wir zum gleichen Zeitpunkt nur fünf Lehrverträge vorliegen. Aber diese Zahl variiert von Jahr zu Jahr», so Katrin Baumer von Berufsbildung Schaffhausen.

Risiko: Lehrabbruch

Es sei es gut, wenn Aktionen wie *Fairplay 1.11* nochmals diskutiert würden und sich Lehrbetriebe auf einen einheitlichen Zeitpunkt einigen, meint Pecorino. Die Publikation und die Vergabe der Lehrstellen sollten nicht noch früher erfolgen als heute. «Der Berufswahlprozess braucht Zeit und die nötige Reife. Geben wir den Jugendlichen diese Zeit, davon können Betriebe nur profitieren.» Und auch die Schüler würden eine Entschleunigung begrüßen: «Ein fixes Datum für die Lehrstellenvergabe würde uns weniger Stress machen und die Möglichkeit geben, sich selber einen Zeitplan zu erstellen.»

Der Trend läuft aber in die andere Richtung. Diskussionen, wann der richtige Zeitpunkt ist, die Lehrstellen zu publizieren, seien immer wieder im Gang. «Es ist auch ein Thema, ob die Lehrstellen über zwei Jahre hinaus veröffentlicht werden sollen. Darüber scheiden sich aber die Geister», so Baumer. Eine solche Entwicklung könne zwar möglicherweise den Druck erhöhen, eröffne aber auch Chancen. «Die Sommerferien sind der richtige Zeitpunkt, um sich mit der Lehrstellensuche zu beschäftigen.» Und die Jugendlichen würden ja auch ruhiger schlafen, wenn ihre berufliche Zukunft gesichert sei.

Der steigende Druck auf die Schulabgänger ist jedoch gefährlich. Weil sie sich schon sehr früh entscheiden müssen, wählen sie unter Umständen Lehrstellen, die für sie nicht unbedingt geeignet sind. Das erhöht das Risiko, dass sie die Lehre abbrechen. «Ein Freund von mir hat drei Mal die Lehre abgebrochen, weil er nur eine Lehrstelle anfang, um es seinen Eltern recht zu machen», erzählt die 16-jährige Michelle. Im Sinne der Betriebe ist das wohl kaum.

spitäler schaffhausen

Ausbildungsplätze 2020

Fasziniert von einem Beruf am Puls des Lebens?
Wir bieten ab nächstem Jahr wieder interessante Ausbildungsmöglichkeiten im Kantonsspital und/oder Psychiatriezentrum:

- Pflegefachfrau/-mann HF
- Rettungssanitäter/-in HF
- Fachfrau/-mann Operationstechnik HF
- Biomedizinische/r Analytiker/in HF
- Radiologiefachfrau/-mann HF
- Kauffrau/-mann (Profil E + M)
- Fachfrau/-mann Betreuung Kind
- Fachfrau/-mann Gesundheit
- Köchin/Koch sowie Diätköchin/-koch
- Systemgastronomiefachfrau/-mann

Haben Sie Fragen zu den Ausbildungsmöglichkeiten bei den Spitälern Schaffhausen?

Rebecca Seiterle, Human Resource Management
gibt gerne Auskunft:
rebecca.seiterle@spitaeler-sh.ch,
052 634 28 22

Schriftliche Bewerbungen für einen Ausbildungsplatz senden Sie bitte an:
Spitäler Schaffhausen
Human Resource Management
Geissbergstrasse 81
8208 Schaffhausen

www.spitaeler-sh.ch



«Man muss die Geister polarisieren»



«In der Klassik will man sich beweisen, dass eigentlich alles in Ordnung ist»: Patricia Kopatchinskaja in ihrem Haus in Bern.

Lukas Fierz

KLASSIK Die Violinistin Patricia Kopatchinskaja spielt wie ein Steppenfeuer. Dabei sei sie gar keine echte Musikerin – im Gegensatz zu Gangster-Rappern.

Interview: Kevin Brühlmann

In einer Seitengasse des Länggassequartiers, fünf Gehminuten vom Berner Bahnhof entfernt, versteckt sich ein grosses altes Haus aus rotem Backstein. Es ist acht Uhr morgens, ein Dienstag. Patricia Kopatchinskaja öffnet die Tür; die 42-Jährige wohnt hier mit ihrer Tochter Alice und ihrem Ehemann Lukas Fierz, pensionierter Arzt und ehemaliger Nationalrat der Grünen.

Aufgewachsen ist die Geigerin in Moldawien. 1989, mit zwölf, emigrierte sie nach Wien, und vor gut zwanzig Jahren kam sie nach Bern. In der bisweilen steifen Klassikszene finden nicht alle Gefallen an ihrem Spiel, das wild wie ein Steppenfeuer ist (sie tritt ausserdem stets barfuss auf). Allerdings, die lobenden Kritiken überwiegen. Letztes Jahr gewann sie einen Grammy in der Kategorie

«Kammermusik» für ihre mitreissende Adaption von Franz Schuberts «Tod und das Mädchen».

Patricia Kopatchinskaja führt in eines ihrer Musikzimmer im ersten Stock. Der Raum, weisses Täfer und blutrote Wände im Tango, ist vollgestopft mit Instrumenten, Notenständern und CDs. Auf einem Schemel liegt «Sgt. Pepper» von den Beatles.

AZ Durch die Decke dringen Töne einer Klarinette. Wer übt da?

Patricia Kopatchinskaja Das ist Reto Bieri, mein Mitmusiker. Er macht das Höchste, was ich mir vorstellen kann. Er spielt nicht Klarinette. Er spielt Musik; er ist ein Urmusikant. Und er ist lustig. Und ein Schweizer.

Obschon er lustig ist?

Nein, weil er lustig ist.

Ihr Haus ist immer voll. Auch eine Fotografin wohnt gerade hier.

Ja, sie ist aus Wien. Wir machen bald eine CD, und sie schiesst die Fotos fürs Cover. Ich werde die ungarische Nationaltracht anziehen, mit Kopftuch, und einer meiner Zähne wird fehlen. Jetzt gerade sucht die Fotografin ein Huhn in einer Metzgerei, das werde ich halten, Huhn und Geige. Aber es gibt keine Hühner mehr, man findet nur noch zerteilte im Supermarkt.

Warum soll Ihnen ein Zahn fehlen?

Weil man früher nicht einfach so einen Zahn ersetzen konnte.

Für die Authentizität also, für das Echte? Folklore ist doch immer falsch. Es bildet etwas ab, dass es ohnehin nie so gegeben hat.

Was ist schon authentische Folklore? Meine Eltern sind da sehr streng. Meine Mutter spielt Volksmusik auf der Geige, und zwar meisterhaft. Mein Vater spielt Zymbalon, eine Art riesiges Hackbrett. Er sagt: Folklore ist das, was man dir gibt, und du musst es unverändert weiterge-

ben. Aber ich finde, das ist unmöglich. Sobald es durch dich kommt, wird es verändert.

Sie sprechen es an: Ihre Eltern sind bekannte Volksmusiker in Moldawien, Ihrem Geburtsland. Kehren Sie zu Ihren Wurzeln zurück?

Ich versuche es. Im Lauf des Lebens entfremdet man sich immer weiter von sich selber. Dann sucht man einen Weg zurück.

Wie kommen Sie wieder dahin?

Zum Beispiel mit Stücken aus unserem aktuellen Programm, da sind Béla Bartók oder Paul Schoenfield. Jeder Komponist, der Bausteine aus dem Gebäude der Volksmusik verwendet, ist nahe bei den Wurzeln, auch wenn die Volksmusik ein Luftschloss ist.

Grenzen zu überqueren, scheint Teil Ihrer Biografie zu sein, musikalisch und geografisch.

Gibt es denn noch Grenzen? Heute kann man Zäune so hoch bauen, wie man will – sie sind nie hoch genug. Alles geht uns jetzt etwas an. Mit dem Internet sind wir nicht mehr durch unseren eigenen Zaun geschützt. Die Informationen überrollen uns wie eine Lawine. Damit müssen wir zurechtkommen, auch wir Musikerinnen und Musiker. Wir haben uns immer so besonders gegeben, haben gesagt: Die klassische Musik ist nur für die Elite. Das will ich nicht. Ich will für alle spielen, so, wie es mir meine Eltern beigebracht haben. Und wie es schon Beethoven sagte: «Ich möchte von Herzen zu Herzen spielen.»

«Mit Volksmusik ist man nahe bei den Wurzeln, auch wenn sie ein Luftschloss ist.»

Trotzdem, heute ist ein neues Zeitalter der Grenzen angebrochen. Nur schon geografisch: Es werden Mauern errichtet und Abkommen abgeschlossen, um sich abzuschotten.

Ich bin durch die Mauer gekommen, 1989. Nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch aus wirtschaftlichen. Dazu bekenne ich mich. Als Musiker hattest du keine Chance. Ganz viele aus meiner ehemaligen Musikklassse haben heute andere Berufe. Was vielleicht auch richtig ist. Musikerin soll man nur dann werden, wenn man wirklich nicht anders kann.

Und, können Sie nicht anders?

Ich kann wirklich nicht anders. Ich habe es, Gott sei Dank, geschafft, aber ich hatte un-

gläublich viel Glück. Vielleicht gerade deswegen, weil wir es riskiert haben und ins Nichts geflüchtet sind. Bartók, der 1940 aus Ungarn in die USA geflüchtet war, sagte es sehr schön: «In das Unbekannte aus dem gewusst Unerträglichen.»

Wie fanden Sie sich im Unbekannten zurecht?

Ich musste mich herauskämpfen. Es ist ganz wichtig, dass man sich integriert, die Sprache versteht. Deine alten Strukturen kannst du nicht wieder aufbauen.

Muss man sich neu erfinden?

Ja. Und der Gesellschaft etwas Fruchtbare anbieten: Ich kann etwas leisten, ich bin ein Freund, und gemeinsam haben wir mehr. Aber wirtschaftlich muss es auch funktionieren. Leider geht es nicht ohne.

Aber Sie sagten einmal, Musik sei «keine Konsumwelt».

Man darf das nicht falsch verstehen. Man muss Auftritte gut verkaufen. Sonst gibt es kein Publikum. Deswegen gebe ich auch Interviews, damit mich die Leute besser verstehen. Franz Liszt hat Leute bezahlt, damit sie ganz besonders laut klatschen und Blumen auf die Bühne werfen. Auch für die Blumen kam er auf; er war ein Geschäftsmann. Genauso tüchtig war Paganini. Wenn er mit seiner Pferdekutsche in eine neue Stadt kam, publizierte er einen Artikel in der Zeitung, um sich anzukündigen. Und nach einem Konzert bedankte er sich beim Publikum. Das war der Anfang des Kulturbusiness. Darum kommt man nicht herum, es muss profitabel sein. Und die Qualität muss unglaublich hoch sein.

Die Meinungen über Sie und Ihre Qualität gehen weit auseinander.

Oh ja.

Kennen Sie amerikanischen Gangster-Rap?

Nein, aber ich kann es mir vorstellen.

Der Künstler Drake, um eine nette Zeile zu nehmen, rappt: «Got a lot of enemies, got a lot of people tryna drain me of my energy» – Ich habe viele Feinde, die mir meine Energie rauben wollen. Feinde sind Zeichen des Erfolgs.

Wenn man in der Geschichte schaut, wer erfolgreich war, dann waren es Leute, die Regeln gebrochen haben. Die Skandale provozierten. Natürlich muss man die Geister polarisieren. Aber es darf nicht Teil einer Verkaufsstrategie sein. Es muss von innen kommen. Dieser Drake, schreibt er seine Songs selber?

Ja.

Ein echter Musiker. Wir sind es nicht.

Sie sind keine echte Musikerin?

Nicht wirklich. Ich bin keine Komponistin. Ich bin nur die letzte Instanz. In den Konservatorien wird einem vorgeschrieben, man solle die Musik so präsentieren, wie sie auf dem Papier steht.

«Ich bin kein Kopierautomat. Wenn die Leute perfekte Musik hören wollen, sollen sie eine CD kaufen.»

Wie Strawinsky sinngemäss sagte: «Mir ist egal, was ihr beim Spielen meiner Musik fühlt, wenn ihr nur spielt, was in den Noten steht.»

Das möchte ich nicht. Eine uninteressante Person kann ein Stück – so gross es auch sein mag – nie sensationell gut spielen. Man muss eine grosse Persönlichkeit sein. Durch den Clash zwischen dem Stück und dem Geist des Interpreten entsteht eine ungeheure Energie. Ähnlich wie bei einem Maler, der immer denselben Berg malt. Dennoch sieht das Bild stets anders aus.

Manche mögen es nicht, dass Sie eine neue Farbe ins Bild bringen.

Wenn die Leute immer dasselbe auf dieselbe Weise hören wollen, sollen sie eine CD kaufen und nicht zu mir ins Konzert kommen. Ein Konzert ist dafür da, eine persönliche Sicht wiederzugeben, eine Meinung. Ich bin kein Kopierautomat. Ich darf auch Fehler machen. Will man perfekt spielen, geht man kein Risiko ein, und es passiert nichts. Wenn ich zum Beispiel Schumann interpretiere, dann denke ich an das Ende der Welt, an die Klimakrise; eine Dürre folgt auf die nächste. Ich denke daran, dass wir schon sehr bald alle verbrennen werden. Also versuche ich, die Musik auf eine sehr dringliche Weise zu spielen.

Haben Sie schon versucht, ein Kopierautomat zu sein?

Ja, einmal. Ich wollte sehen, wie es ist.

Wie fühlten Sie sich danach?

Wie eine leere Schale. Absolut leer. Ich habe überhaupt nicht geschwitzt. War nicht müde. Für solche Kopien gibt es andere Leute, die das ganz toll machen. Mich braucht es, um die Nerven zu kitzeln.

Der Schaffhauser Pianist Werner Bärtschi sagte uns, Sie hätten ihm vor Jahren eine Aufnahme geschickt. Er habe nur eine halbe Minute gebraucht, um zu erkennen, dass

Sie aussergewöhnlich spielen. Wild und ein wenig anarchistisch.

Da war ich ganz jung; niemand kannte mich. Nur ein paar wenige besaßen Antennen für mein Spiel. Einer davon war Werner Bärtschi. Das spricht für seine vollkommene Unabhängigkeit. Er ist ein Naturereignis.

Hatten Sie schon einmal das Gefühl, in einer endlosen Schleife gefangen zu sein? Wenn, dann habe ich sofort etwas Neues gesucht.

In der Klassik werden seit Ewigkeiten dieselben Komponisten – allesamt Männer – gespielt. Warum? Überall sonst, in Theater, Literatur und Popmusik, ist das nicht so. Die klassische Musik ist eine kleine Nische, die immer kleiner wird. Wo die Menschen das Konservative so richtig auskosten können. Sie wollen sich beweisen, dass eigentlich alles in Ordnung ist.

Der Ort der Ausbildung heisst ja auch Konservatorium, bewahren. Ein merkwürdiger Begriff für Kunst. Genau. Kunst kann überhaupt nicht konserviert werden. Ausser vielleicht Bilder.

Warum macht man es trotzdem?

Na gut, so wird es eben unterrichtet. Dabei sollten wir uns trauen, über die Noten hinauszugehen. Eigene Thesen aufstellen, Experimente machen, wie ein Wissenschaftler.

Was tun Sie, damit Ihre Musik über das reine Bewahren hinausgeht?

Ich gehe immer wieder ins Nichts, zum Nullpunkt. Ich versuche, mich in den Moment einzuzusetzen, als dem Komponisten die Idee für das Stück kam. Dann will ich das so erzählen, wie man einem Kind ein Märchen vorliest,

so spannend, dass es nicht einschläft. Und wenn das Kind die Geschichte schon hundertmal gehört hat, muss ich andere Worte finden. Ausserdem lasse ich mich selbst überraschen. Auf der Bühne sind wir ja auch Schauspieler.

«Die Klassik hat den Draht zur modernen Musik total verloren.»

In einem früheren Interview verglichen Sie sich mit einer Kabarettistin.

Ja. Kabarettisten nehmen sich oft ein aktuelles Thema vor und touren dann durch die Städte. Das finde ich viel besser als in der Klassik, wo immer das Gleiche gespielt wird. Wir haben den Draht zur modernen Musik total verloren. Die Musiker beginnen nun zwar, sich damit zu beschäftigen, aber das Publikum ist vollkommen verloren. Die sitzen da und verstehen gar nichts mehr. Vor Kurzem habe ich mit den Berliner Philharmonikern Arnold Schönbergs Violinkonzert gespielt, ein Stück von 1936.

83 Jahre alt, und doch kommt es vielen Zuhörerinnen und Zuhörern älter vor als Mozart oder Beethoven.

Genau – sie verstehen die Sprache nicht. Das grosse Geld in der klassischen Musik wird immer noch mit Brahms, Beethoven, Rachmaninoff, Chopin und Mozart gemacht. Wir haben viel Arbeit nachzuholen. Man müsste bei jedem Konzert ein wenig über die Stücke erzählen.

Tun Sie das?

Manchmal, ja. Man soll nicht meinen, dass man unter einer Käseglocke steckt. Es darf keine Wand zwischen Musikerin und Publi-

kum geben. Mit der *Camerata Bern* versuchen wir, das umzusetzen. Am Ende tanzen wir alle zusammen. Man hat doch früher getanzt, Mensch! Man hat Hauskonzerte gemacht, hat sich unterhalten. Franz Schubert hat viele seiner Werke so zum ersten Mal gehört. Und heutzutage gibt es grosse Säle.

Wo man sitzt und starr ist und noch nicht mal husten darf.

Husten ist schon schlimm – nein, das Ganze hat etwas Museales. Das will ich durchbrechen.

Was sich sonst auch immer wiederholt in der Klassik: Da ist ein sehr begabtes Kind, und ein alter Mann entdeckt es und sagt: Das ist ein Wunderkind. Und dann muss dieses Wunderkind sehr viele uralte Dinge üben.

Wie war das bei Ihnen?

Überhaupt nicht so; niemand hat mich gezwungen.

Man bezeichnete Sie nicht als Wunderkind?

Um Gottes willen, nein, im Gegenteil. Eher als enfant terrible. Was ich auch nicht bin. Man will mich immer in Schubladen stecken, aber eigentlich bräuchte man einen Schrank. Jedenfalls sagte meine Mutter immer: «Ich will, dass du glücklich bist. Mach, was du willst.» Vielleicht bin ich deshalb so glücklich. Ich unterscheide nicht zwischen Leben und Traum. Egal, was ich mir ausdenke, ich mache es sofort. Ich warte nicht auf das grosse Geld. Ich bin eine Bastlerin mit dem, was ich habe.

Patricia Kopatchinskaja machte diese Woche den Auftakt der Schaffhauser Meisterkonzerte (www.meisterkonzerte.ch). Am 18. Oktober beginnt sie die neue Saison mit der Camerata Bern.

ANZEIGE

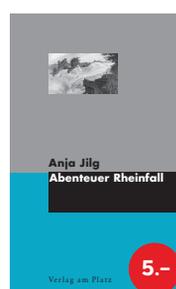
Aktuell im «AZ»-Bücher-Shop



Stummheit der Kirche. Beweise von praktischer Hilfsbereitschaft. Anpassung und Widerstand.



Faszinierende Kriminalfälle und Prozesse. Ein Stück Schaffhauser Justizgeschichte.



Es gibt unzählige Geschichten zu Europas berühmtestem Wasserfall. Hier sind die abenteuerlichsten davon versammelt.

Tiefpreise* nur für «AZ»-Leser/innen

*bei Abholung an der Webergasse 39, Schaffhausen.

Bestellungen über
verlag@shaz.ch oder
052 633 08 33

/ Verlag / am / Platz /



DO 12.9.

Geschenkte Pferde

Roger Fayet ist zurück. Der ehemalige Direktor des *Museums zu Allerheiligen* ist heute Direktor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft. An diesem Donnerstag wird er im Rahmen der Ausstellung «Kunst aus Trümmern» einen Vortrag in seinen ehemaligen Schaffhauser Gefilden halten. Thema «Dem Gaul ins Maul schauen»: Warum haben Museen so viele Schenkungen und Dauerleihgaben? Wie gehen sie damit um? Müssen sie alles, was sie geschenkt bekommen, behalten? Und umgekehrt, wie soll man verfahren, wenn man selber dem Museum etwas schenken möchte? Wer Fayet kennt, weiss: Das wird alles andere als trocken.

18.30 UHR, MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (SH)



FR 13.9.

Fiese Vorurteile



«Alle Ausländer sind kriminell.» Dummbatz!, könnte man jetzt schreien. Die Moralkеule könnte man schwingen. Oder aber man hört noch ein wenig länger zu. Das zweite Kabarettprogramm des Fribourger Poetry Slammers und Kleinkünstlers Simon Chen beschäftigt sich mit Pauschalisierungen und Vorurteilen. *Typisch! Kabarett für Einzelfälle*, nennt er das. «Lustig! Aber nicht sauglatt», nennen wir das.

20.30 UHR, HABERHAUS (SH)

Teppich-Huus Breiti AG



- Parkett
- Teppiche
- Bodenbeläge

Mühlentalstrasse 261
8200 Schaffhausen Tel. 052 625 11 71



VERNISSAGE: FR 13.9.

Weibliche Kunst

FATart geht in die zweite Runde. Das Netzwerk *Femme Artist Table (FAT)* möchte Frauen und ihren Werken in der Kunstwelt mehr Sichtbarkeit verschaffen. Und speziell auf dem Kunstmarkt. Zum zweiten Mal verwandelt sich für zwei Wochenenden ein Stockwerk der *Kammgarn West* in eine Kunstmesse. Über 100 Künstlerinnen aus dem In- und Ausland zeigen Gemälde und Skulpturen, Performances und Installationen.

FR (13.9.) 17-20 UHR, SA (14.9.) 12-24 UHR, SO (15.9.) 11-17 UHR, FR (20.9.) 17-20 UHR, SA (21.9.) 12-19 UHR, SO (22.9.) 11-17 UHR, KAMMGARN WEST (SH)



SA/SO 14./15.9.

Mut zu Farben

Der diesjährige *Europäische Tag des Denkmals* steht im Zeichen des Pinsels. Dörfer und Städte benötigen Farbkonzepte. Die Bedeutung von Farbe wird in der Raumplanung jedoch meist vernachlässigt. Dem soll nun entgegen gewirkt werden, mit rund 1000 Veranstaltungen an 400 Orten. Darunter auch ein Dutzend in Schaffhausen. Lohnt sich! Programm: tinyurl.com/tagdesdenkmals.

DIVERSE ORTE (SH)



SA/SO 14./15.9.

Nachts im Museum

Eine weitere Institution: die Museumsnacht Hegau-Schaffhausen. Spätabends durchs Städtli ziehen, sich hier reinziehen lassen, dort reinschnäuggen, wunderbar. In aller Kürze zwei Tipps: In der *Kammgarn West* gibt es neben *FATart* (siehe oben) an der Museumsnacht noch eine weitere Vernissage: Der Verein für sinnvolle Raumnutzung präsentiert *Kunst an der Grenze*. Künstlerinnen und Künstler aus Biel beschäftigen sich mit der Identität ihrer Stadt als Grenzstadt – nicht geografisch, sondern sprachlich. Vernissage: 17 Uhr. Kinder sind bei der Museumsnacht übrigens gern gesehen. Etwa im *Allerheiligen*, wo Museumspädagogin Maya Demmerle zwischen 17.30 und 21.30 Uhr Schnitzeljagden organisiert. Ganzes Programm: tinyurl.com/museumsnacht2019.

DIVERSE ORTE (SH)



SO 15.9.

Lohers neuster Streich

Das Basler Ensemble Media Res kommt mit einer ungewöhnlichen Besetzung nach Schaffhausen. Doch eigentlich ist das Konzert ein Heimspiel. Denn die vier Bratschisten und der mitgebrachte Solist spielen ein brandneues Stück des Schaffhausers Silvan Loher, die Auftragskomposition *Les violons de l'automne*. Vor dem Konzert: Einführung und Gespräch mit dem Komponisten.

16.30 UHR, HOTEL RÜDEN (SH)



MI 18.9.

Wüsten-Rock'n'Roll



Bibi Ahmed ist Tuareg aus dem Niger, Bandleader, Autodidakt an der Gitarre. Mit seiner Band spielt er trancehaften Wüsten-Rock'n'Roll, Kritiker beschreiben ihn als «flirrend wie die Hitze der Sahara, treibend und hypnotisch». Damit wäre dann wohl genug gesagt.

21 UHR, TAPTAB (SH)



**A. Schneider
Bedachungen AG**

August Schneider
Geschäftsführer

Im Hägli 7
8207 Schaffhausen

Tel. 052 643 28 46
Natel 079 437 58 88
www.schneider-bedachungen.ch

Das Ramser Theater 88 inszeniert «The Full Monty uf em Dorf»

Die Stripper vom Dorfe

Die Aula von Ramsen wird zum Striplokal. Das Ensemble des Theater 88 zeigt ab Freitag das Stück *Perfäkt aagleit – The Full Monty uf em Dorf* des Schaffhauser Autors Walter Millns, der zugleich als Regisseur mitwirkt.

Das Theaterstück basiert auf dem britischen Film *The Full Monty* (1997, deutscher Titel: *Ganz oder gar nicht*) von Peter Cattaneo und handelt von einer Gruppe Männer, die sich in der nordenglischen Stadt Sheffield irgendwie durchs Leben schlägt. Nach dem Niedergang der Stahlindustrie ist die Arbeitslosigkeit hoch. Um Geld zu verdienen, entschliessen sich die Männer, zu strippen.

Die Komödie war seinerzeit äusserst beliebt und gewann den Europäischen Filmpreis so-

wie einen Oscar für die beste Filmmusik.

Die Geschichte sei zeitlos und könne auch heute noch aufgeführt werden, sagt Regisseur Walter Millns. Bis man sich für dieses Stück entschieden hatte, habe es aber eine gewisse Zeit benötigt. «Es war nicht einfach, ein passendes Theaterstück zu finden. Viele der gut spielbaren Stücke sind vom Theater 88 bereits aufgeführt worden.» Es sollte ein Stück sein, das «nicht allzu doof», aber dennoch unterhaltsam ist, sagt Millns. Schliesslich habe man sich auf die Komödie geeinigt.

Es ist nicht das erste Mal, dass *The Full Monty uf em Dorf* auf hiesigen Bühnen aufgeführt wird. Bereits 2001 hatte Millns das Stück im Stadttheater für die Kleine Bühne in Szene gesetzt –



Proben für den Striptease: Das Ensemble des «Theater 88».

zVg

und erntete in den *Schaffhauser Nachrichten* Anerkennung: «Das Thema Männerstrip konnte Mitte September 2001 entweder peinlich oder dann bravourös an die

Leute gebracht werden; das Zweite traf zu.»

js.

PREMIERE: FR. 13.9., 20 UHR, AULA RAMSEN. WEITERE AUFFÜHRUNGEN BIS 28.9.



WETTBEWERB 2x2 Eintritte für das Theater 88 Ramsen zu gewinnen

Was soll dieses Grünzeug?



Da ist aber jemand mächtig stolz!

Peter Pfister

Alles andere als elegant geriet mir das erste Spiegelei, das ich letzte Woche in die Pfanne schlug. Das Eigelb platzte beim Aufprall auf den Pfannenboden und vermischte sich untrennbar mit dem Eiweiss. Kurz entschlossen eilte ich auf die Terrasse, schnappte mir eine schöne Tomate und ein Büschel Basilikum und hackte alle zum Ei in die Pfanne. Dergestalt lasse ich mir ein Rührei nämlich gerne schmecken. Ich verspürte daraufhin wenig Lust, mich noch einmal an einem Spiegelei zu versuchen, doch ich überwand mich. Schliesslich galt es ja, Ihnen ein appetitliches Rätsel zu präsentieren. Und mein erster Versuch war ja wirklich nicht «das Gelbe vom Ei». Die gesuchte Redewendung richtig erkannt hat auch **Theresa Bärffuss**. Wir wün-

schen ihr viel Spass beim Besuch der Museumsnacht!

Mit dem heutigen Rätsel begeben wir uns wieder auf die positive Seite der Medaille. Auf die allzu positive sogar. Es ist nämlich zu bezweifeln, ob die junge Dame auf unserem Bild die Auszeichnung in diesem Ausmass wirklich verdient hat.

pp.

Welche Redewendung suchen wir?

- Per Post schicken an Schaffhauser AZ, Postfach 57, 8201 Schaffhausen
 - Per E-Mail an kultur@shaz.ch
- Vermerk: Wettbewerb
Einsendeschluss ist jeweils der Montag der kommenden Woche!

Kolumne • Mann, Frau Mona!

Statt Heim-Society ...

Das mit der Heimat, liebe Leserin, lieber Leser, ist so eine Sache. Besonders für eine weitgereiste Dragqueen wie mich. Zwar predigt der wohl berühmteste aller Kalendersprüche, Heimat sei, wo das Herz ist. Dass es aber vielschichtiger ist als das, habe ich letzten Samstag erfahren.

Dazu ein bisschen Background: Sie mögen ja vielleicht schon viel von mir gelesen haben (ich hoffe es zumindest!) und wissen als gut informierte Person um meine Biografie Bescheid. (Und dass ich nicht gerade mit Bescheidenheit glänze.) Aber in Zeiten von Filterblasen kann man sich dessen ja nie ganz sicher sein, darum: Ich bin Schaffhauserin und hier aufgewachsen – als schwuler Junge. Zunächst in Herblingen, dann im Spiegelgutquartier. Und hier gab es statt High Society wahrlich bloss die Damenriege.

Gerade als ich begann, nicht nur theoretisch schwul zu sein, sondern auch praktisch, wurde mir das Städtli zu eng. Ich fühlte mich verraten von der Stadt, die mir so lange Heimat war, und schweifte in die Ferne. Nun, nicht ganz so fern, schliesslich ist Zürich seit dem letzten Fahrplanwechsel nur noch 36 Minuten von Schaffhausen entfernt. Trotzdem fühlt es sich wie eine andere Welt an, in der ich vor sechs Jahren ankam und blieb. Die Abgrenzung war mir wichtig: Ich, die Neo-Zürcherin, nicht mehr die Schaffhauserin.

Nun bin ich letzten Samstag mitten in der Stadt, im Mosergarten am Festival der AL, aufgetreten und wurde ein wenig belehrt: ich fühlte mich daheim, glücklich ob all den schönen Begegnungen mit wunderbaren Menschen. Ich fühlte

mich aufgehoben, was ich mir, als ich das Städtli verliess, nicht hätte träumen lassen, aber wohl gewünscht habe.

Ich will nun nicht allzu kitschig werden, denn ich gebe den Kalendersprüchen recht: Heimat ist nicht Herkunft, und ich war auch froh, als mich der Zug am Sonntagnachmittag wieder über die Limmat Richtung HB trug, zu meiner Wahlfamilie, dem Ort, an dem ich Freundinnen und Freunde fürs Leben gefunden habe.

Noch weniger ist Heimat ein Apfel, der von «Würmern» zerfressen wird, wie uns eine gewisse Partei weismachen will. Heimat gehört keinem, sie ist teilbar und gehört allen, sie ist ein Gefühl. Sie ist eben da, wo unser Herz ist. Da hat der Kalenderspruch nicht unrecht.

Was ich sagen will: Wir müssen mit dem Widerspruch leben, dass viele von irgendwoher kommen, sich aber irgendwo anders (wieder)finden. Dass viele einen metaphorischen Schminkkoffer voll Herkunft mitbringen an den neuen Ort und diesen neuen Ort lieben, zu ihm gehören. Aber auch, dass es überall tolle Menschen gibt, die einen alte Orte wieder lieben lassen und uns an unsere Herkunft erinnern.

Übrigens: Bei meiner Recherche zur Kolumne fand ich heraus, dass Wikipedia nur Magister Konrad, einen Churer Domherrn aus dem 14. Jahrhundert, als einzige Herblinger Persönlichkeit aufführt. Wäre es nicht an der Zeit, dem Wikipedia-Artikel eine bekannte Dragqueen hinzuzufügen? Jetzt, wo die Stimmung doch so schön versöhnlich ist?

Mona Gamie ist die Bühnenfigur von Tobias Urech. Sie tritt als singende Dragqueen auf und schreibt an dieser Stelle regelmässig über ihre Beobachtungen.



Bsetzischei

SH Power übt sich in Sauglattismus. Am kommenden Samstag findet auf der Breite der «Power Kids Triathlon» statt. Zusätzlich wird die «sau-coolste Arschbombe» von einer Jury mit Vertretern der *Sasag*, der *Ersparniskasse* und der *KSS* mit einem Pokal prämiert. Scheinbar alles Fachleute für ins Wasser plumpsende Hinterteile. Papis und Mamis dürfen übrigens auch mitmachen. So sie denn das «Füdl» dazu haben. **pp.**

Apropos Wassersport: An der Abetriebete der *Aktion Rhy* feierte am Samstag in der Laag eine zu Unrecht in Vergessenheit geratene Sportart ein furioses Comeback: das *Schifferstäche*, eine nautische Spielart des *Tjost*, des ritterlichen Lanzenstechens. Auf kleinen Podesten auf den Bootskästen von Weidlingen stehen zwei Kombattanten, bewaffnet mit überdimensionierten Wattestäbchen. Ihre Ruderer manövrieren die Boote aufeinander zu, auf dass die nur mit Badehosen geschützten Ritter ihre gepolsterten Lanzen aufeinander richten und versuchen, das Gegenüber vom Podest zu stossen. Die Renaissance des *Schifferstäche* währte nur kurz, die eine Lanze brach bereits im ersten Waffengang und konnte nur notdürftig repariert werden. Dennoch waren einige Sieger auszumachen: Noah und Raphael. Und nicht zuletzt der dynamische, spannungsvolle und unterhaltsame Sport an sich. Falls die *Aktion Rhy* dereinst ein Turnier veranstalten sollte: wir schicken einen Reporter live vor Ort, versprochen! **mr.**

«Morijsa» heisst die Freikirche, der EVP-Kandidatin Carmen Andrianjaramahavalisoa (Seite 6) angehört. Ich als bibelunkundiger Mensch verstand natürlich «Moria», weil ich andere Bücher besser kenne (und finde). Moria, Sie wissen schon, das ist dort, wo sich Gandalf für die Gefährten opferte. Ich war nahe dran. Opfer ist richtig, bärtiger Mann auch, sogar ein gehörntes Wesen gibt es als Gemeinsamkeit: Auf dem Berg Morijah soll sich die Geschichte von Abraham und Isaak abgespielt haben. Ob Isaak nach vollbrachtem Opfer wie Gandalf wiederauferstanden wäre, entzieht sich jedoch meinem bescheidenen theologischen Wissen. **mg.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Eine Handvoll Jungpolitikerinnen und Jungpolitiker wollen in den Nationalrat einziehen. Warum wollen sie sich das antun? Wir haben sie eingeladen – zur Elefäntchen-Runde.

KINO KIWI SCALA
Kinoprogramm
12.09.2019 bis 18.09.2019

Do/Sa-Mi 17.30 Uhr und 20.15 Uhr
Fr 16.45 Uhr, So 11 Uhr
NUREJEW – THE WHITE CROW
Ralph Fiennes erschafft ein vielschichtiges Künstlerportrait um den virtuos sowjetischen Star-Tänzer Rudolf Nurejew (Oleg Iwenko) zur Zeit des Kalten Krieges.
Scala 1 - Ov/d/f - 8 J. - 127 Min. - 3. W.

Do 14.30 Uhr
LES FEMMES DU 6E ÉTAGE
Scala 1 - F/d - 16 J. - 102 Min. - Cinedolcevita

tägl. 20.00 Uhr
ONCE UPON A TIME IN HOLLYWOOD
Kultregisseur Quentin Tarantino porträtiert das Hollywood zur Zeit der Manson-Morde Ende der 60er. Starbesetzt mit Brad Pitt, Leonardo DiCaprio, Al Pacino, Margot Robbie u.v.m.
Scala 2 - E/d/f - 16 J. - 161 Min. - 2. W.

tägl. 17.15 Uhr
DIEGO MARADONA
Oscarpreisträger Asif Kapadia («Amy – The Girl Behind the Name») gelingt ein persönliches Porträt des legendären argentinischen Fussballers aus über 500 Stunden noch nie gesehene Material.
Scala 2 - Ov/d/f - 12 J. - 130 Min. - 2. W.

Fr 22.30 Uhr und So 11.30 Uhr
WHEN PIGS HAVE WINGS
Scala 2 - Ov/d - 16 J. - 98 Min. - Filmclub Scala

Telefon 052 632 09 09
www.kiwikinos.ch > aktuell und platzgenau



«Liebe ist kein Angestelltenverhältnis, sondern Schicksal»

Lesung mit
Martin R. Dean:
«Warum wir zusammen sind»

Dienstag,
17. September 2019 • 19.30 Uhr

Fass-Bühne, Webergasse 13, Schaffhausen
Eintritt Fr. 15 / Fr. 10
Reservation: Buchhandlung Bücher-Fass
info@buecherfass.ch oder 052 624 52 33

schaffhauserbuchwoche.ch

3. NATUR-FILMTAGE
FR 20. UND SA 21.09.2019
Filme | Open-Air-Kino | Kulinarisches | Führungen
Museum zu Allerheiligen
www.naturfilmtage-schaffhausen.ch

naturpark
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
LINDENHOF
FILM-UND ERDE FESTIVAL
FREITAG - 20.9.2019

Klein & fein am Rhein
traditionelle Fischküche
Aktuell: Pilze, Muscheln und Kutteln

 info@krone-diessenhofen.ch
Telefon 052 657 30 70
HOTEL RESTAURANT KRONE DIESSENHOFEN

**Nächste Grossauflage
der «Schaffhauser AZ»
3. Oktober 2019**



Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Kunst aus Trümmern
Schweizer Kulturspenden nach der Bombardierung Schaffhausens 1944
18.5. – 20.10. 2019

KOSTENFREIER VORTRAG

Zahnimplantate
Feste Zähne in 24 Std. möglich

Samstag, 28. September 2019, von 13–15 Uhr

Referent: Hr. André Chenillet
Zahnarzt und Fachzahnarzt für Oralchirurgie
Tätigkeitsschwerpunkte Implantologie und Alterszahnheilkunde | Veranstalter: MEDIPAT

Das Leben ist angenehmer, wenn man unbeschwert essen, sprechen und lachen kann. Zähne und Zahnersatz spielen dabei eine wesentliche Rolle! Informieren Sie sich umfassend über die hilfreichen und ästhetischen Möglichkeiten auf Zahnimplantaten, für festen Zahnersatz bei Zahnlosigkeit oder Zahnläsionen und die modernen Konzepte zum Aufbau verlorenen Kieferknochens.

Anmeldung erforderlich
da Plätze begrenzt: **Tel. 0049 7461 – 770 200**

Veranstaltungsort: Praxis für Zahnmedizin & Oralchirurgie
André Chenillet • Tuttlingen • Blumenstr. 17
www.zahnmedizin-chenillet.de

Eröffnung

Stadtrandschule : KiTa-Hort

Tag der offenen Tür
Samstag, 14. September 2019 10.00 – 13.00 Uhr

Programm:
Kaffee und Kuchen
Kinderschminken
Bastelangebot
Überraschung (11 Uhr)

KiTa und Hort Angebot:
Betreuung für Kinder ab 18 Monaten
Tages- und Halbtagesbetreuung
Stundenbetreuung (ohne Fixanmeldung)

Mühlentalstrasse 82 8200 Schaffhausen
Tel. 052 630 10 70 www.kita-hort-srs.ch gl@verein-atelier-a.ch



DO 12 SEP
06.00 – Easy Riser
16.00 – Rasaland
18.00 – Planet Z
19.00 – Bloody Bastard
21.00 – Come Again

FR 13 SEP
06.00 – Easy Riser
18.00 – SERVICE: complet
19.00 – Migration Mix

SA 14 SEP
11.00 – Soundchaschte (W)
15.00 – Homebrew (W)
18.00 – Pase Filtrado
22.00 – DJ Ritsch's All Music

SO 15 SEP
10.00 – Breakfast With
13.30 – Yann Speschel
14.30 – Soultrain
16.00 – Du nid de Zigoto
18.00 – Full Effect

MO 16 SEP
06.00 – Easy Riser
17.00 – Homebrew
18.00 – Pop Pandemie
19.00 – Sensazioni Forti
20.00 – Bunte Stunde

DI 17 SEP
06.00 – Easy Riser
13.00 – A Playlist: Nature
18.00 – Indie Block
19.00 – Space is the Place

**RADIO RASA WOCHENPROGRAMM
DONNERSTAG BIS DONNERSTAG**

MI 18 SEP
06.00 – Easy Riser
16.00 – Indie Block
19.00 – Aqiu Suiza

DO 19 SEP
06.00 – Easy Riser
16.00 – Rasaland
20.00 – Sound Connection
21.00 – Favorite One

WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHz
@RADIO-RASA